

Blickpunkt frau und kultur

1 | 2025



Handel im Wandel

Inhalt

- 4 Antike und neue Seidenstraße**
Handelsbeziehungen zwischen Ost und West
Von Sigrid Lindner
- 6 Vom Tauschhandel zum Bankenwesen**
Ursprünge und Entwicklung des Finanzwesens
Von Ursula Michalke
- 8 Global Player um 1500**
Die Fugger aus Augsburg
Von Ursula Michalke
- 9 Handelsbund im Mittelalter**
Die Hanse
Von Ursula Michalke
- 10 Blühende online-Märkte – Darbender Einzelhandel**
Interview mit Sven Schulte über Handel und Stadtentwicklung
Von Sigrid Lindner
- 11 Secondhand-Handel boomt**
Nachhaltig und preisgünstig
Von Sigrid Lindner
- 12 Kaufhaus – Versandhandel – Online-Handel**
Verkaufswege im Wandel
Von Ursula Michalke
- 13 Kundenorientiertes Kaufvergnügen**
Verkaufspartys weiterhin beliebt und erfolgreich
Von Sigrid Lindner
- 14 Handel als Thema in der Literatur**
Von Chancen und Risiken, Gewinnern und Verlierern
Von Gabriela Weber-Schipke
- 15 Erich Mendelsohns Schocken in Chemnitz**
Vom Kaufhaus zum Museum
Von Sibylle Weitkamp
- 16 100 Jahre Büchergilde Gutenberg**
Buchgemeinschaft seit 1924
Von Sibylle Weitkamp
- 17 kurz notiert**
- 18 Das Porträt**
Anke Linsa
1. Vorsitzende Gruppe Bad Neuenahr/Ahrweiler
- 19 Rätsel**
- 20 Für Sie gelesen**
- 21 Aktuelle Kunstaussstellungen**
- 22 Aus dem Verband**
- 31 Personalia/Impressum**

In unserer Verbandszeitschrift verwenden wir überwiegend eine geschlechtergerechte Schreibweise mit Beidnennung. Wo dieses nicht möglich ist, sind bei allen relevanten Wörtern und Textstellen immer Frauen und Männer gemeint. Im Interesse einer besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch auf Zeichen wie *, : oder das Binnen-I, die nicht in die amtliche Rechtschreibregelung aufgenommen wurden.

Titelbild:

Schulwandtafel "Mittelalterliches Marktleben in Nürnberg" (Ausschnitt) nach einem Original von Bruno Bielefeld
Verlag *Der praktische Schulmann, Keller und Nehmann*, Stuttgart 1929

Foto: Ronald Stolte

Editorial

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

seit Menschengedenken betreibt der Mensch Handel – in den frühesten Anfängen zunächst allein aus Mangel am Lebensnotwendigen und räumlich begrenzt zwischen unmittelbar benachbarten Stämmen und Dorfgemeinschaften.

Mit zunehmender Mobilität der Menschen erweiterten sich im Verlauf unserer langen Geschichte nicht nur die Handelsräume und -waren, sondern auch die Begehrlichkeiten der Menschen an besonders seltenen und deshalb wertvollen Rohstoffen, Gütern und Produkten. Je weiter sich die Handelsrouten erstreckten, je komplexer Handelsstrukturen wurden, umso mehr galt es, unterschiedliche kulturelle Handelsgewohnheiten der beteiligten Partner miteinander in Einklang zu bringen.

Das läuft längst nicht immer fair und auf Augenhöhe ab. Dabei gibt es Gewinner und Verlierer – das liegt wohl in der Natur des Menschen und hat im Laufe der Zeit oft genug statt zur Völkerverständigung zu gefährlichen Abhängigkeiten, ja sogar zu Kriegen geführt, wenn die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Völkern bzw. Nationen als politisches Machtinstrument missbraucht wurden. Daran ändern auch miteinander vereinbarte Handelsbräuche, Handelsabkommen und Regulierungsversuche bis heute nichts, wie die aktuelle geopolitische Situation zeigt.

Handel im Wandel. Das Thema hält abseits solch ethischer Fragestellungen viele weitere, nicht minder interessante Aspekte bereit, wie die Beiträge dieser Ausgabe zeigen. Am Online-Handel, dem ebenso beliebten wie komplexen elektronischen Handelsplatz mit seinen diversen Vor- und Nachteilen, seinen Chancen, Risiken und Verwerfungen kamen wir dabei naturgemäß kaum vorbei.

Wir wünschen Ihnen eine unterhaltsame und anregende Lektüre!

*Ihre
Sigrid Lindner*



Foto: Karin Siefert

Antike und neue Seidenstraße

Handelsbeziehungen zwischen Ost und West

Von Sigrid Lindner



Foto: Freepik

Die historische Seidenstraße – lange Zeit allenfalls Thema im Geschichtsunterricht oder als Ziel von Bildungs- und Erlebnisreisen – rückt, seit China 2013 die Eröffnung einer neuen Seidenstraße verkündete, wieder stärker in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses.

Der jahrhundertealte Handelsweg von China quer durch Zentralasien bis in den Mittelmeerraum hinein entstand im 2. Jh. v. Chr.; zunächst aus rein politischen Gründen, als der damalige Kaiser von China versuchte, sich und das Land durch diplomatische Kontakte mit benachbarten Völkern gegen Angriffe verfeindeter Nomadenstämme zu schützen. Aus diesen Bündnissen entwickelten sich zunächst kleinräumige Handelsbeziehungen, die sich schnell ausdehnten und zu dem 130 v. Chr. offiziell eröffneten transkontinentalen Handelsweg führten.

Wirtschaftlicher und kultureller Austausch

Seidenstraße hieß diese Handelsroute damals noch nicht. So nannte sie erstmals 1877 der deutsche Geograf und Forschungsreisende Ferdinand von Richthofen in seinen Studien über das Kaiserreich China. Die Seidenstraße war

auch keine einzelne durchgehende Straße, sondern vielmehr ein in alle Himmelsrichtungen verzweigtes, unwegsames Wegenetz, auf dem die schwer beladenen Kamelkarawanen neben edler Seide u. a. Tee, exotische Gewürze und Früchte, Reis, Arzneimittel und Porzellan, Honig, Teppiche sowie Waffen transportierten. Auch wechselten Pferde und Reitausrüstungen sowie Sklaven entlang der Seidenstraßen im Zuge des Warentausches den Besitzer.

An der insgesamt unwirtlichen und gefährlichen Wegstrecke, zu der auch Wasserwege für den Transport per Schiff gehörten, veränderten sich die Lebensgewohnheiten und die Siedlungsstrukturen der Anrainervölker gravierend: Siedlungen entwickelten sich zu Städten, schützende Festungen, Leuchttürme, sichere Zeltplätze und Karawansereien, wo sich die Kaufleute von den Strapazen der Reise ausruhen, stärken und die Kamele versorgen konnten, entstanden. Dabei kamen sie mit den Händlern fremder Zivilisationen ins Gespräch, tauschten miteinander Geschichten, Lieder, Ansichten und Gedanken über Gott und die Welt aus. Somit brachte die Seidenstraße den Menschen damals neben florierenden Handelsbeziehungen ganz neue Eindrücke und Erkenntnisse über fremde Kulturen.

So blieb es über viele Jahrhunderte hinweg, bis das Osmanische Reich 1453 den überaus lukrativen Seidenstraßen-Handel boykottierte, so dass sich die Händler neue Wege suchen mussten. Fortschritte im Schiffbau sowie die Entdeckung neuer, weltumspannender Seewege 1497/98 durch Vasco da Gama und 1492 durch Christoph Kolumbus führten dazu, dass die Seidenstraße als wichtige Handelsroute zwischen China und Europa immer mehr an Bedeutung verlor. Bewahrt aber ist bis heute ihr großes kulturelles Erbe für den Austausch von Kultur und Kunst, Religion und Philosophie,



Gesamtverlauf der Seidenstraße im Mittelalter

Karte: Wikimedia

Architektur und Wissenschaft auf dem eurasischen Kontinent. 2014 wurden einige Teile der historischen Seidenstraße Weltkulturerbe.

Großprojekt "Neue Seidenstraße"

Seit 2013 versucht nun die inzwischen politisch wie wirtschaftlich einflussreiche Großmacht China mit dem Projekt "Neue Seidenstraße" (offiziell: „Yi Dai Yi Lu“) an die damals so erfolgreichen Handelsbeziehungen anzuknüpfen. Konkret geht es der chinesischen Regierung darum, durch eine Reihe von Projekten zum Bau von Bahnstrecken, Straßen, Brücken und Häfen, Kraftwerken, Flughäfen und Pipelines in mehr als 100 Ländern ein neues, weltweites Handelsnetzwerk zu installieren und darüber seine Handelsbeziehungen auszuweiten und den politischen Status als Großmacht zu festigen. 1.000 Mrd. Dollar will China dafür investieren, überwiegend in Form von Krediten chinesischer Staatsbanken, gebunden an Maßnahmen zum Ausbau der Infrastruktur in den kooperierenden Ländern. China verspricht den Seidenstraßen-Partnern zwar großzügige Investitionen und wirtschaftlichen Fortschritt, sichert sich aber für die weit überwiegende Zahl dieser Maßnahmen die Auftragsvergabe an chinesische Firmen.

Die neue Seidenstraße soll drei Hauptstrecken umfassen, von denen zwei nach Europa gehen: eine bereits bestehende über Russland, eine südliche über den Iran bis nach Europa sowie eine Seeroute entlang der Küsten Asiens in Richtung Afrika.

Angebunden an das Handelsnetzwerk ist auch der Duisburger Hafen. Per Eisenbahn pendeln wöchentlich ca. 60 Güterzüge über die ca. 10.000 km lange Schienenstrecke zwischen dem größten Binnenhafen Europas und China hin und her. Hier ankommende chinesischen Waren werden auf der Straße oder auf dem Schienenweg an ihre jeweiligen Zieladressen weitertransportiert und in umgekehrter Richtung Waren aus Europa über Duisburg nach Fernost.

Scheitert die Seidenstraßen-Initiative?

So verlockend und vielversprechend die Seidenstraßen-Initiative Chinas zunächst für alle Beteiligten schien, tritt inzwischen zunehmend Ernüchterung an die Stelle anfänglicher Euphorie. Es mehren sich die Stimmen der Kritiker, weil Infrastrukturmaßnahmen u. a. wegen schlechter Planung und politischer Instabilität scheitern, weil kleinere, wirtschaftlich schwache Partnerländer die Kredite nicht mehr bedienen können, weil es in den Verträgen an fairen und für alle verbindlichen, einheitlichen Standards und Regelungen fehlt, die Verträge insgesamt einseitig zugunsten Chinas formuliert und kritische Abhängigkeiten von China entstanden sind, die die kooperierenden Länder erpressbar machen. Angesichts der z. Zt. unsicheren geopolitischen Situation mit mehreren Krisenregionen durchaus verständlich. Aufgeben will China das Seidenstraßen-Projekt aber nicht, wohl aber zukünftig mehr die Interessen seiner Handelspartner beachten.



Oben links:
Mausoleum Bibi Chanum
in Samarkand

Oben rechts:
Observatorium
Uluk Bek
in Samarkand



Unten links:
Seidenweberin
in Samarkand

Unten rechts:
Stadtmauer in
Khiva (im heutigen
Usbekistan),
einer der wichtigsten
Städte entlang der alten
Seidenstraße



Vom Tauschhandel zum Bankenwesen

Ursprünge und Entwicklung des Finanzwesens

Von Ursula Michalke

Marinus van Reymerswale, *Der Geldwechsler und seine Frau*, um 1530

Banken spielen eine entscheidende Rolle in der Wirtschaft. Das Wort Bank geht auf das italienische „Banchi“ zurück, womit die Bänke gemeint waren, auf denen die Geldwechsler im Italien des Mittelalters ihre Geschäfte abwickelten. Denn hier entstanden die ersten Banken. Auch die viel verwendeten Begriffe wie Giro, Skonto und Saldo haben italienische Wurzeln.

In den frühesten Gesellschaften tauschten Menschen Waren und Dienstleistungen direkt miteinander. Um den Handel zu erleichtern, wurde begonnen, bestimmte Waren als allgemeines Tauschmittel zu verwenden, wie z. B. Vieh oder Salz. Mit der Zeit wurden Metalle wie Gold und Silber als Tauschmittel immer beliebter. Münzen wurden geprägt, um den Wert zu standardisieren.

Im 11. Jahrhundert hatte sich Italien den Handelsraum im Orient von den Muslimen zurückerobert und Venedig wurde Dreh- und Angelpunkt der europäischen Handelsbeziehungen mit dem Nahen Osten. Täglich trafen unzählige Kaufleute mit schweren Gold- und Silbermünzen im Gepäck aufeinander. Auf ihren langen Reisen mussten sie sich nicht nur vor Räubern in Acht nehmen, sondern auch vor gefälschten Münzen, die mit weniger wertvollen Metallen versetzt waren. Aus der Not entstand ein neues Zahlungssystem: Statt Münzen erhielt ein Händler einen Brief mit der Summe, die ihm der Käufer schuldete. Bei bestimmten Wechselstellen konnte man diesen Brief anschließend in Bargeld umtauschen.

Erfolgreicher Geldhandel

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts machte man in Italien bereits mit dem Geld selbst große Geschäfte. Bei den sogenannten Geldwechslern erhielt man verschiedenste Währungen für sein Bargeld. Auch der Berufszweig des Pfandleihers, der Kredite anbot – damals Lombarde genannt – entwickelte sich zur selben Zeit. Das Kirchenverbot, mit Geld Geld zu verdienen – also Zinsen zu verlangen – umging man mit geschickter Buchhaltung und Rückzahlungen in anderen Währungen.

Am meisten verdienten die Bankleute mit Krediten. Sie streckten den Händlern das Kapital vor, damit diese bei einem günstigen Angebot kräftig Waren einkaufen konnten. Sie liehen Fürsten das Geld für Kriegszüge oder ihren Prunk und finanzierten die Schiffe für Handelsreisen.

Dynastie der Medici

Das wirkliche Aufblühen des Bankwesens geschah im 14. Jahrhundert und ist eng verbunden mit dem Namen Medici. Die mehr als 300 Jahre währende Dynastie aus Florenz bot schon damals das, was wir heute von Großbanken kennen: Zweigstellen an den wichtigsten Handelsplätzen im In- und Ausland, Wertpapierhandel oder bargeldlose Zahlungstransfers. Durch ihren Reichtum hatten sie Einfluss auf Politik und Kirche und brachten gleich zwei Päpste an die Macht. Im 15. Jahrhundert scheiterte der Enkel Lorenzo de Medici als Bankier, ihm wurde unter anderem die Misswirtschaft der „Banco Medici“ sowie die Veruntreuung von

Staats- und Treuhandvermögen vorgeworfen. Aber in der Kunstwelt der italienischen Renaissance war er eine ausschlaggebende Persönlichkeit.

Bankwesen in Deutschland

Im späten 14. Jahrhundert hielt das Bankwesen allmählich auch Einzug in Deutschland, berühmte Namen sind hier Fugger und Rothschild.

Die Familie Rothschild hatte in Frankfurt als bescheidene Geldwechsler begonnen. Dank ihres fiskalischen Geschicks erwarben sie unermesslichen Reichtum und machten sich die in Europa immer weiter fortschreitende Industrialisierung zunutze. Der erfolgreiche Handel mit Geld bescherte ihnen schnell Kontakte in der Politik – mit großen Staatsanleihen erhielten sie Provisionen und wurden so immer mächtiger. Im 19. Jahrhundert wandten sich Politiker und mächtige Herrscher an die Familie Rothschild, um finanzielle Krisen zu bewältigen. Ganze Kriege, der Eisenbahnbau und Operationen am Suezkanal waren nur durch die finanzielle Hilfe der einflussreichen Familie möglich.

Wirtschafts- und Banken Krisen

Das 19. und 20. Jahrhundert waren geprägt von einer rasanten Entwicklung des Bankwesens, aber auch von erheblichen Herausforderungen und Krisen. Die Weltwirtschafts-

krise von 1929 war eine der schwersten Banken Krisen in der Geschichte. Der Zusammenbruch zahlreicher Banken führte zu einer tiefen Rezession. Sie offenbarte die Schwächen des Bankensystems und führte zu einer umfassenden Reform des Bankwesens, einschließlich der Einführung von Regulierungen zur Stabilisierung der Finanzmärkte.

Im Jahr 2008 kam es durch Spekulationen und leichtfertige Kreditvergaben zum Zusammenbruch der US-amerikanischen Großbank Lehman Brothers, was globale Auswirkungen hatte. Daraus resultierten massive staatliche Rettungsmaßnahmen und eine erneute umfassende Reform der Bankenregulierung.

Digitalisierung und Online-Banking

Mit dem Aufkommen des Internets in den 1990er Jahren begann die Digitalisierung des Bankwesens.

Online-Banking, Mobile-Banking, FinTech-Unternehmen, beispielsweise PayPal, oder Kryptowährungen wie Bitcoin veränderten die Art und Weise, wie Kunden Bankdienstleistungen nutzen.

Kunden können jetzt Kontoinformationen abrufen, Überweisungen tätigen und Rechnungen bezahlen, ohne eine Filiale aufsuchen zu müssen. Bargeld spielt immer weniger eine Rolle, überwiegend wird beim Einkauf mit Kreditkarte, per Smartphone oder sogar Smartwatch bezahlt.



Das Bankenviertel von Frankfurt heute – auch „Mainhattan“ genannt

Foto: Epizentrum, Wikimedia

Global Player um 1500

Die Fugger aus Augsburg

Von Ursula Michalke

Die Augsburger Unternehmerfamilie Fugger errichtete ab dem 15. Jahrhundert den ersten weltumspannenden Konzern der Wirtschaftsgeschichte. Ihre Handelsbeziehungen erstreckten sich von Italien bis nach Skandinavien, von Ungarn bis nach Spanien. Sie waren unvorstellbar reich und machten sich Kaiser und Könige zu Verbündeten.

Der Weber Hans Fugger legte den Grundstein für das Familienvermögen, indem er die Herstellung von Textilien um den Handel, besonders mit dem neuartigen Stoff Barchent, einem Mischgewebe aus Baumwolle und Leinen, nach Italien erweiterte. Sein Sohn Jakob Fugger der Ältere führte die Geschäfte erfolgreich weiter, aber erst dessen Sohn Jakob, auch „Der Reiche“ genannt, machte das Familienunternehmen zu einem der bedeutendsten europäischen Handels- und Finanzhäuser.

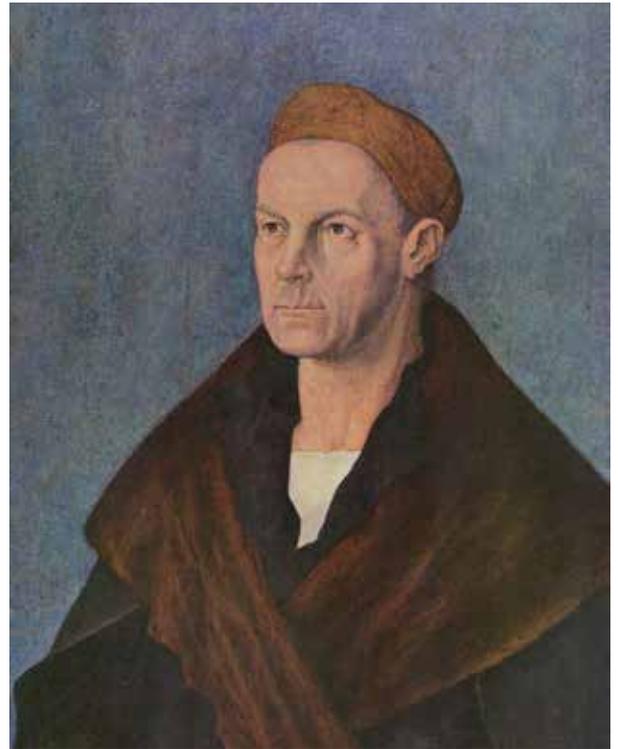
Jakob Fugger „Der Reiche“

Jakob Fugger d. J. wurde am 6. März 1459 in Augsburg geboren. Er verbrachte seine ersten Geschäftsjahre in Venedig und Tirol und erlangte umfangreiche Kenntnisse in Handel und Bankwesen. Vor allem im Handelshof der Deutschen in Venedig lernte er ein neuartiges System der Buchführung und die komplizierte Art der Handelsbeziehungen zwischen Fürstenhäusern, Kirche und Kaufmannschaft kennen.

Als Jakob 1487 nach Augsburg zurückkehrte und mit seinen Brüdern Ulrich und Georg die Leitung der Firma übernahm, erschlossen die Fugger immer neue Geschäftsbereiche und stiegen innerhalb weniger Jahrzehnte zum reichsten und erfolgreichsten Handelsunternehmen Europas auf. Sie investierten in den Erzbergbau und handelten mit Silber aus Salzburg, ungarischem Kupfer und anderen Bodenschätzen. Um das Jahr 1500 beherrschten die Fugger bereits den kompletten europäischen Markt im Kupfer- und Silbergeschäft.

Geld regiert die Welt

Jakob Fugger gründete auch die Fugger-Bank, die zu einer der mächtigsten Banken Europas wurde. Durch geschickte Finanztransaktionen und Kredite an Könige und Fürsten erlangte er großen Einfluss und Macht. Nahezu die gesamte weltliche und geistliche Gesellschaft tätigte ihre Finanzangelegenheiten über das Haus Fugger in Augsburg und die zahlreichen europäischen Niederlassungen. Zu ihren ständigen Gläubigern zählten unter anderem die Könige von England, Spanien, Portugal und Ungarn. Finanziert wurde alles, sowohl rauschende Hochzeitsfeste als auch Kriegseinsätze. Die Rückzahlung erfolgte nicht nur mit Zinsen, sondern auch durch Ländereien, Grafschaften, Privilegien, Lizenzen, Sonderrechte, Monopole oder sogar gewünschte Gesetzesänderungen.



Albrecht Dürer, Porträt Jakob Fugger mit der Goldhaube, um 1518

Besonders bekannt ist sein Beitrag zur Wahl des Nachfolgers von Maximilian I. im Jahr 1519. Jakob hatte enge finanzielle Verbindungen zum Haus Habsburg und finanzierte daher erfolgreich die Wahl des Enkels von Maximilian, dem spanisch-habsburgischen König Carlos, mit Bestechungsgeldern an die wahlberechtigten Kurfürsten in Höhe von mehr als 500.000 Gulden. Carlos wurde als Karl V. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gewählt und die Fugger konnten weiterhin mit dem Wohlwollen des Kaisers rechnen. Er hatte Europa gezeigt, wie groß die Macht seines Geldes war. Das Fugger-Unternehmen stand auf dem Höhepunkt seines Erfolgs, doch es wurde auch zunehmend Kritik an Jakob Fugger wegen unfairer Geschäftspraktiken laut.



Gasse in der Fuggerei, Augsburg Fotos: Wikimedia

Sozialsiedlung Fuggerei

Um seinen guten Ruf – und sein Seelenheil – zu sichern, begann er 1516 in Augsburg mit dem Bau der ersten Sozialsiedlung der Geschichte: der Fuggerei. Bis 1523 entstanden in insgesamt 52 Reihenhäusern 106 Dreizimmerwohnungen. Sie durften ausschließlich von Augsburger Bürgern bewohnt werden, die unverschuldet in Not geraten waren. Die symbolische Jahresmiete betrug einen Rheinischen Gulden, was damals ungefähr dem Wochenlohn eines Handwerkers entsprach. Außerdem mussten die Bewohner dreimal täglich für das Seelenheil der Fuggerfamilie beten.

Die Siedlung existiert heute noch. Die Jahreskaltmiete für eine Wohnung beträgt 88 Cent, dem ungefähren Gegenwert eines Rheinischen Gulden aus dem 16. Jahrhundert. Auch die täglichen Gebete sind heute noch vorgeschrieben.

Förderer der Kunst

Jakob Fugger finanzierte auch den Bau zahlreicher Gebäude in Augsburg, darunter die Fuggerhäuser, die als die ersten Renaissancebauwerke nördlich der Alpen gelten und die Fuggerkapelle in der Kirche St. Anna.

Er sammelte Kunstwerke und förderte Künstler seiner Zeit, was zur kulturellen Blüte Augsburgs beitrug. So häufig wie der mächtige Bankier- und Handelsmann Fugger ließen sich sonst nur Kaiser und Fürsten darstellen. Von Albrecht Dürer sowie Hans Holbein d. Ä. und Hans Burgkmair d. Ä., im frühen 16. Jahrhundert gefragte Porträtmaler, ließ er sich porträtieren. Jedes Porträt hat Wiedererkennungswert. Die starken Augenbrauen und die kostbare Netzhaube sind seine Markenzeichen.

Niedergang des Fugger-Imperiums

Als Jakob Fugger 1525 im Alter von 66 Jahren starb, war er reichster Geschäftsmann Europas, mit einem Vermögen und Außenständen von gut zwei Millionen Gulden. Da er kinderlos war, hinterließ er alles seinem Neffen Anton. Dieser führte die Geschäfte weiter, aber der langsame Abstieg der Dynastie war unaufhaltsam.

1546 betrug das Vermögen der Fugger-Firma noch fünf Millionen Gulden und war damit kapitalkräftiger als je ein anderes europäisches Bankhaus der frühen Neuzeit. Aber sie hatte sich finanziell sehr eng an die europäischen Königshäuser gebunden und dadurch auch von deren Schicksal abhängig gemacht. Ein herber Verlust war 1557 die Zahlungsunfähigkeit des spanischen Königshauses, das bei den Fuggern hochverschuldet war.

Durch die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurde die Wirtschaft Europas schwer geschädigt und auch das Fugger-Imperium stark in Mitleidenschaft gezogen. Daraufhin zogen sich die Fugger mehr und mehr aus dem Geschäftsleben zurück.

Handelsbund im Mittelalter

Die Hanse

Von Ursula Michalke

Die Hanse war ein weitreichendes Handelsbündnis, das vom 12. bis zum 17. Jahrhundert existierte. Ursprünglich als Zusammenschluss norddeutscher Kaufleute gegründet, entwickelte sich die Hanse zu einer bedeutenden Vereinigung von Städten.

Beginnen hatte es als lose Gemeinschaft von Kaufleuten, die sich zusammenschlossen, um sich vor Seeräubern zu schützen und ihre Handelsinteressen besser vertreten zu können. Zur Glanzzeit der Hanse waren mehr als 200 Städte angeschlossen, vor allem rund um die Ostsee und im Binnenland etwa bis zur Linie Köln – Erfurt – Krakau. Zu den bekanntesten Hansestädten gehörten Lübeck, Hamburg, Bremen und Rostock.



Hansekogge um 1480 Abb.: Wikimedia

Die Kogge, ein robustes Handelsschiff, wurde zum Symbol der Hanse und ermöglichte den Transport großer Mengen an Waren über weite Strecken. Die Hanse kontrollierte wichtige Handelsrouten und eta-

blierte Handelskontore in bedeutenden Städten wie London, Brügge, Bergen und Nowgorod.

Die Hanse war nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und kulturell einflussreich. Sie setzte sich für die Durchsetzung von Handelsprivilegien ein und führte sogar Kriege, um ihre Interessen zu verteidigen.

Mit dem Aufkommen neuer Handelsrouten und der Entdeckung Amerikas im 15. Jahrhundert begann der Einfluss der Hanse zu schwinden. Im Laufe der Zeit verloren viele Städte ihre Bedeutung, und die Hanse zerfiel schließlich im 17. Jahrhundert.

DIE HANSE heute

Die ehemaligen Hansestädte gründeten 1980 in Zwolle den Internationalen Städtebund **DIE HANSE**, um das gemeinsame Erbe der Hansezeit neu zu beleben. Mittlerweile haben sich 200 Städte aus 16 Ländern freiwillig zusammengeschlossen.

Heute hat die Gemeinschaft andere Ziele: Es geht nicht mehr um die Durchsetzung wirtschaftlicher Interessen, sondern um Austausch und grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Der Städtebund möchte das kulturelle Erbe und die hansische Identität in den Mitgliedsstädten fördern und sich gemeinsam für ein geeintes und friedliches Europa einsetzen.

Blühende online-Märkte – Darbender Einzelhandel

Interview mit Sven Schulte über Handel und Stadtentwicklung

Von Sigrid Lindner

Digitalisierung und Online-Handel haben die Einkaufsgewohnheiten der Verbraucher verändert mit gravierenden Auswirkungen auf Einzelhandel und Innenstädte. Ein Gespräch über die Zukunft des Einkaufens mit Sven Schulte, Fachpolitischer Sprecher Handel, Stadtentwicklung und Stadtmarketing von IHK NRW.

Herr Schulte, immer mehr Geschäfte schließen, die Innenstädte verlieren an Attraktivität. Was ist da los?

Da spielen mehrere, sehr komplexe Faktoren eine Rolle, u. a. die zunehmende und starke Konkurrenz eines globalen Internet-Handels. Es geht aber auch um Personalmangel, Digitalisierung, um Umweltbewusstsein und Kaufzurückhaltung. Eine zunehmenden Anzahl von Händlern findet keine Nachfolger mehr. Die Kunden sind preisbewusster, suchen gleichzeitig aber bequeme und angenehme Einkaufsmöglichkeiten. Den jüngeren Käuferschichten geht es zunehmend um Nachhaltigkeit. All das unter einen Hut zu bringen, ist eine riesige Herausforderung. Aber darin liegen ja auch Chancen, etwas Neues zu gestalten, das allen dient.

Ist das Einzelhandelssterben nur ein Problem der großen Städte und Ballungsgebiete?

Nein, das trifft kleine Städte ebenso und auch den ländlichen Raum; tendenziell in allen Bundesländern, nur mit unterschiedlichen Nuancen. Auf dem Land wirken sich Geschäftsschließungen sogar noch stärker aus, weil die Infrastruktur z. B. beim öffentlichen Nahverkehr schlechter ist als in den Städten. Wenn dort der Einzelhandel wegbreicht, sind die Bewohner auf das Auto oder den öffentlichen Nahverkehr angewiesen. Das Auto ist allerdings aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr das Mittel der Wahl und der ÖPNV vielerorts zu schwach. Es ist dann durchaus verständlich, dass im Internet gekauft wird.

Was bedeutet das für die Stadtentwicklung?

Es muss einerseits gelingen, die Innenstädte den veränderten Verbrauchergewohnheiten anzupassen und Einkaufsstraßen, Fußgängerzonen und Einkaufszentren zu einladenden Orten sowohl für den Einkauf als auch zur abwechslungsreichen Freizeitgestaltung mit vielfältigen Gastronomie-, Sport- und Kulturangeboten zu machen – zu Erlebnis- und Begegnungsräumen. Gleichzeitig müssen wir auch die großen Herausforderungen, vor die uns der fortschreitende Klimawandel stellt, ernst nehmen und die Städte entsprechend umgestalten, z. B. durch mehr Grünanlagen. In der Vergangenheit hat es da aus Unwissenheit



*Sieht die Herausforderungen für innerstädtischen Handel und Stadtentwicklung auch als Chance: Sven Schulte
Foto: Sigrid Lindner*

Fehler gegeben. Diese wieder auszumerzen und die Innenstädte den heutigen Erkenntnissen und Anforderungen entsprechend zu gestalten, erfordert Veränderungen, die nicht immer angenehm sind, die auf Widerstand stoßen und deshalb für die Umsetzung viel Zeit brauchen.

Wie muss der Einzelhandel darauf reagieren und können Maßnahmen des Stadtmarketings dabei unterstützen?

Zu allererst muss man die nötigen Veränderungen auch als Chance begreifen und darf sich ihnen nicht verschließen. Es gibt interessante und vielversprechende Initiativen, die den veränderten Einkaufsgewohnheiten der Menschen entgegenkommen.

Werbegemeinschaften organisieren längst ansprechende Marketing-Aktionen wie z. B. Termine für Late-Evening-Shopping oder anlassbezogene Quartier-Feste, um die Atmosphäre eines Kaufvergnügens zu schaffen, die die Menschen wieder in die Innenstadt und ins Geschäft lockt. Andere Händler verbinden lokale Geschäftsaktivitäten und Internetpräsenz zum sog. Mehrkanal-Angebot: Kunden können die Ware über Social-Media-Kanäle bestellen, im Geschäft abholen und sich online evtl. nötige Beratung und Unterstützung holen.

Wichtig ist es auch, die Immobilieneigentümer ins Boot zu holen, etwa über Immobilien- und Standortgemeinschaften. Sie prägen Standorte durch ihre Vermietungen sowie die Gestaltung der Häuser.

Was müssen Kommunen und Politik gegen Einzelhandelssterben und Verödung der Innenstädte tun?

Bei allen besteht ein vitales Interesse an attraktiven Innenstädten mit einem guten Mix aus Einzelhandel, Gastronomie sowie Kultur- und Freizeitangeboten. Deshalb muss der Einzelhandel sich auf faire Wettbewerbsbedingungen verlassen können. Auch durch entsprechende Gesetze und strenge Kontrollen hinsichtlich der globalen Internet-Konkurrenten. Solange Waren aus anderen Ländern, die viel niedrigere oder gar keine Sozial-, Umwelt-, Produktsicherheits- und Markenstandards haben oder wo diese leicht umgangen werden können, nach Deutschland kommen, solange online-bestellte Waren kostenlos zurückgeschickt werden können - ungeachtet der damit verbundenen Kosten für Transport und Verpackungsmaterial und dessen Entsorgung - hat es das Geschäft vor Ort schwer.

Ein Blick in die Zukunft, Herr Schulte. Fortschreitender Klimawandel, Digitalisierung, Künstliche Intelligenz ... Wohin entwickeln sich Einzelhandel und Innenstädte?

Der technische Fortschritt ist unumkehrbar und als Chance zu verstehen. Wer sich damit nicht auseinandersetzt, wird es schwer haben; das gilt auch im Handel und der Stadtentwicklung. Die Künstliche Intelligenz kann uns langfristig helfen, z. B. die durch den Fachkräftemangel bedingten Probleme in den Griff zu bekommen, bei der Personalplanung, in Fragen der Logistik und des Wareneinkaufs oder um unsere Lebensweise insgesamt nachhaltiger zu gestalten.

Insbesondere dem letztgenannten Punkt „Nachhaltigkeit“ werden wir uns wegen der Forderungen der nachwachsenden Generation Z nicht verschließen können. Wem Sozialkontakte auch beim Einkauf wichtig sind, wer in der Stadt nicht nur auf leerstehende Geschäfte stoßen möchte, wer möchte, dass auch der Einzelhändler vor Ort ein auskömmliches Einkommen hat, wird abwägen müssen, ob online oder stationär gekauft wird.

Sven Schulte studierte in Münster Geografie mit den Nebenfächern Politikwissenschaften und Öffentliches Recht mit dem Abschluss Diplom-Geograph. Anschließend war er zunächst bei der Oldenburgischen IHK Referent für Handel, Stadtmarketing und Tourismus. Seit 2009 ist Sven Schulte für die IHK Düsseldorf als Referent für Handel und Stadtentwicklung tätig und zudem seit 2018 auf Landesebene für IHK NRW.

Secondhand-Handel boomt Nachhaltig und preisgünstig

Von Sigrid Lindner

Günstige Preise sowie der Wunsch nach einer ressourcenschonenden und umweltverträglichen Lebensweise bewegen immer mehr Menschen dazu, Gebrauchsgegenstände und Konsumgüter zu mieten, miteinander zu tauschen, zu teilen oder gebraucht zu kaufen.

Das ist ganz im Sinne einer Kreislaufwirtschaft, durch die der Lebenszyklus von Waren und Produkten verlängert, die gewaltigen Abfallberge abgebaut und der Verbrauch von Ressourcen verringert werden soll. Angenehmer Nebeneffekt: Das Kunden-Portemonnaie wird geschont.

Insbesondere der Kauf gebrauchter Waren findet viele Anhänger. So hat sich der Secondhand-Handel in den letzten zehn Jahren mit kontinuierlich steigenden Umsatzzahlen sehr erfolgreich entwickelt, allen voran bei Kleidung, Spielzeug, Möbeln, Büchern und elektronischen Artikeln.



Foto: Freepik

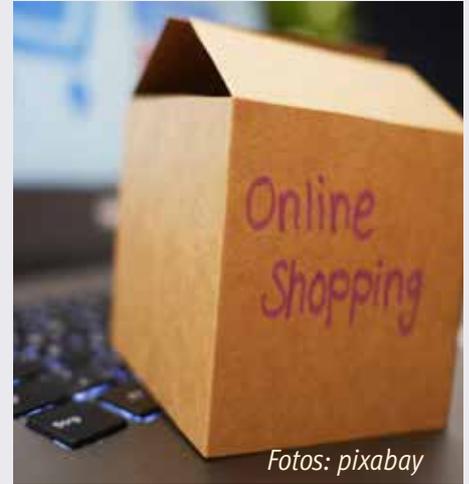
Die Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft PwC Deutschland geht nach einer Umfrage vom Dezember 2024 davon aus, dass das Volumen des Secondhand-Modemarktes von rund 3,5 Mrd. Euro im Jahr 2022 auf 5 – 6 Mrd. Euro bis 2025 ansteigen wird; eine Entwicklung, die sicherlich auch darauf zurückzuführen ist, dass sich die Trends in der Modebranche extrem schnell ändern. Wer jederzeit en vogue sein will, muss die eben noch top-aktuellen Errungenschaften bereits nach wenigem Tragen wieder auszusortieren, um Platz für die dann neueste Kollektion zu schaffen. Das geht ins Geld – es sei denn, man verkauft sie weiter.

Ebenso spielt das vor allem jüngeren Käuferschichten nachgesagte große Interesse an bezahlbaren hochwertigen Designer- und Luxusmarken sowie der allgemein zu beobachtende Trend zu Nostalgie und Individualisierung eine Rolle für den boomenden Secondhand-Markt. Von Letzterem profitieren Vintage- und Retrogeschäfte mit ihrem Angebot an älteren gebrauchten Einzelstücken früherer Stilrichtungen, z. B. Kleidung, Accessoires, Schmuck, Haushaltsgegenstände und Möbel, die man in Einkaufsstraßen größerer Städte oder bei Online-Plattformen findet.

Kaufhaus – Versandhandel – Online-Handel

Verkaufswege im Wandel

Von Ursula Michalke



Fotos: pixabay

Als die ersten Kaufhäuser im 19. Jahrhundert entstanden, waren sie eine Sensation. In den Gebäuden – meist beeindruckende architektonische Meisterwerke – wurde den Kunden ein Warenangebot präsentiert, wie sie es bisher noch nicht kannten.

Die Warenhäuser boten ein einzigartiges Einkaufserlebnis und hatten neben ihrer immensen Größe auch technische Neuheiten wie z. B. 1898 die erste Rolltreppe Deutschlands im Kaufhaus Polich in Leipzig.

Den Ausbau des Eisenbahnnetzes und die verbesserten Leistungen des Postwesens nutzten Kaufleute, um auch Kunden aus ländlichen Gebieten und Kleinstädten zu gewinnen. Sie gaben Versandkataloge heraus, nach denen die Ware bestellt und nach Hause geliefert wurde.

Blütezeit des Versandhandels

Der erste Versandkatalog stammt aus dem Jahr 1793, herausgegeben vom Nürnberger Textilien- und Spielwarenhändler Georg Hieronimus Bestelmeier. In Paris und Chicago gründeten sich Ende des 19. Jahrhunderts weitere Universalversender. Vorreiter in Deutschland war der Herrenausstatter Mey & Edlich, der 1886 den ersten bebilderten Versandkatalog herausbrachte.

Im frühen 20. Jahrhundert erlebte der Versandhandel in Deutschland einen Aufschwung. Unternehmen wie Quelle (1927), Baur (1925) und Eduscho (1924) wurden gegründet und begannen, ihre Waren im Versandhandel zu vertreiben. Anfänglich waren es vor allem Spezialversender, die sich auf bestimmte Produktkategorien konzentrierten: Kleidung, Wäsche, Schuhe, Elektronik oder Kaffee.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich immer mehr Universalversender wie Otto Versand (ab 1950) und Neckermann (ab 1950), die ein breites Sortiment an Produkten anboten.

Eine neue Art des Einkaufs – online

Mit der Einführung des Internets in den 1990er Jahren erlebte der Versandhandel eine revolutionäre Veränderung. Nun konnten Unternehmen ihre Produkte über Websites anbieten und dadurch eine globale Kundschaft erreichen. Einige traditionelle Versandhäuser wie Quelle und Neckermann, reagierten nicht rechtzeitig auf den digitalen Wandel und schafften den Übergang in die moderne Zeit nicht. Der größte Online-Händler der Welt ist mittlerweile Amazon mit unglaublich großem Sortiment.

Auch andere Unternehmen folgten diesem Trend und trugen zur rasanten Entwicklung des Online-Handels bei. Alle Kaufhausunternehmen und die meisten Einzelhandelsgeschäfte bieten mittlerweile ihre Waren vor Ort und online an. In den letzten Jahren gründeten sich Lieferdienste für Nahrungsmittel, die innerhalb von zehn Minuten nach Hause liefern.

Der Online-Kauf wird immer beliebter, denn er hat für viele Menschen Vorteile. Es ist bequem und zeitsparend, rund um die Uhr einzukaufen, ohne das Haus verlassen zu müssen. Online-Shops bieten oft eine größere Produktpalette als die Geschäfte vor Ort und durch Preisvergleiche mit mehreren Anbietern kann man das günstigste Angebot finden.

Die Bequemlichkeit hat aber ihren Preis: Kleinere Geschäfte in der näheren Umgebung schließen, weil die Kunden fehlen, und auch die Einkaufsstraßen der Städte veröden aus diesem Grund. Es werden immer mehr Kaufhäuser aufgegeben, manchmal einer anderen guten Nutzung zugeführt. Die Lieferdienste sind überfordert und die Arbeitsbedingungen stehen oft in der Kritik. Nicht zuletzt verursachen die Verpackungsmaterialien und Transportemissionen eine große Umweltbelastung.

Kundenorientiertes Kaufvergnügen

Verkaufspartys weiterhin beliebt und erfolgreich

Von Sigrid Lindner

Angesichts ständig wachsender Online-Shops könnte man meinen, Verkaufsveranstaltungen wie z. B. Verkaufspartys in der Privatwohnung seien gegen den Internet-Handel chancenlos. Weit gefehlt! Diese Form des Direktvertriebs* hält sich tapfer gegen die starke Konkurrenz der Internet-Anbieter und weiß die damit verbundenen Chancen zu nutzen.

Nach einer vom *Bundesverband Direktvertrieb Deutschland* beauftragten Studie von 2023 sind die Umsätze im Direktvertrieb, zu welchem auch Produktpartys zu Hause zählen, seit inzwischen zehn Jahren trotz boomendem Online-Handel kontinuierlich gestiegen – 2022 sogar um 6,6 Prozent – auf einen jährlichen Gesamtumsatz von 20,3 Mrd. Euro. Und das vor dem Hintergrund allgemein schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen wie Corona-Jahre, Ukraine-Krieg und steigender Inflation. Mehr als 600 Firmen setzen inzwischen auf diesen Vertriebsweg. Daran haben die Verkaufspartys einen beachtlichen Anteil.

Wenn man vom rein funktional bedingten Einkauf z. B. von Lebensmitteln absieht, betrachten viele Konsumenten das Einkaufen heute als Freizeitbeschäftigung, die Spaß machen und „Event“-Charakter haben soll. Der anonyme Online-Kauf mit zeitraubenden Internet-Recherchen sowie mühsamen schnäppchenjägerähnlichen Preisvergleichen bietet das nicht. Gut möglich, dass der Heimverkauf - wie Verkaufspartys einstmals hießen – ein unterschätztes Kundenbedürfnis bedient.

Großes Plus: Der persönliche Kontakt

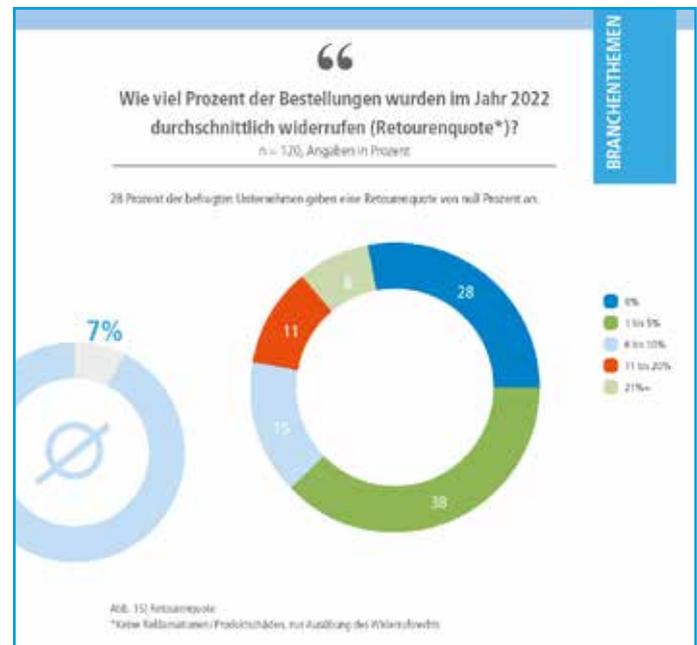
Bei Verkaufspartys können sich die interessierten Gäste in geselliger privater Atmosphäre in aller Ruhe von einem Vertriebspartner oder -partnerin des Herstellers über das Produkt informieren und beraten lassen. Sie haben die Möglichkeit, es selbst auszuprobieren, sich von den Vorzügen und der Eignung für den persönlichen Bedarf zu überzeugen und sich darüber mit den anderen Party-Teilnehmern auszutauschen. All das bietet weder der Kauf im Fachgeschäft vor Ort noch der auf dem schier globalen Internet-Marktplatz. Wer das Produkt kaufen will, kann das entweder direkt beim Verkaufsberater tun oder es im Online-Shop des Herstellers bestellen.

Bei der Werbung für das Produkt setzen Hersteller auch auf die Mund-zu-Mund-Propaganda durch zufriedene Kunden. Heute teilen viele Gäste nach der Party ihr unterhaltsames Einkaufserlebnis in Chatgruppen mit Freunden und Verwandten, Nachbarn, Kollegen und wem auch immer. Weil eine persönliche Produktberatung im Einzelhandel oft

gar nicht mehr angeboten wird, nutzen die Mitglieder der Chatgruppe vor der Kaufentscheidung gern diese wertvollen Informationen. Dem Hersteller eröffnen sich auf diesem Wege neue Möglichkeiten, sich auf digitalem Weg potentielle Käuferschichten zu erschließen.

Virtuelle Party im Trend

Verkaufspartys finden inzwischen auch online statt. Die ausrichtende Gastgeberin lädt ihre Gäste in diesem Fall nicht in ihr Wohnzimmer, sondern über einen Messengerdienst zu einem virtuellen Live-Meeting ein. Der Verkaufsberater präsentiert das Produkt nunmehr anhand von Erklärvideos, verschiedenen visuellen Darstellungen und erläuternden Schaubildern vor der Kamera und steht den am PC zugeschalteten Teilnehmern zur Beantwortung der Fragen Rede und Antwort. Auch bei der Online-Party können sich die Teilnehmer miteinander austauschen und die Vorzüge des Produkts diskutieren. Nur für den leckeren Imbiss, den die Gastgeberin bei der „analogen“ Verkaufsparty für ihre Gäste bereit hält, muss jeder selbst sorgen.



Aus der o. g. Studie zur Situation der Direktvertriebsbranche in Deutschland 2023 der Universität Mannheim

Hohe Kundenzufriedenheit

Über den Weg des Wohnzimmerverkaufs lässt sich allerdings längst nicht alles erfolgreich absetzen. Doch wenn es um qualitativ hochwertige, erklärungsbedürftige Gebrauchsgüter geht wie z. B. komplexe technische Haus-

haltsgeräte, wenn es um Pflege- oder Kosmetikartikel geht, die eine individuelle, kompetente oder gar diskrete Beratung brauchen wie z. B. bei Erotikartikeln; wenn es um Reinigungsmittel geht, von deren Wirkung man sich vor dem Kauf gern überzeugen möchte, wird es der Gastgeberin der vergnüglichen Verkaufsveranstaltung vermutlich nicht schwerfallen, interessierte Partyteilnehmer zu finden. Bemerkenswert ist, dass Verkaufspartys – „analog“ wie

online - eine besonders hohe Kundenzufriedenheit erzeugen. Weil der Kunde vom ersten Gebrauch an gut mit dem Produkt vertraut ist und es vor dem Kauf intensiv testen konnte, machen sie nur selten vom gesetzlichen Widerrufsrecht Gebrauch.

* *Direktvertrieb: Beratung, Präsentation und Verkauf von Waren und Dienstleistungen ohne Zwischenhandel*

Handel als Thema in der Literatur

Von Chancen und Risiken, Gewinnern und Verlierern

Von Gabriela Weber-Schipke

„Oft erfaßte den Senator, wie jetzt, während er matten Blickes in die Finsternis des Salons hinüberstarrte, die Scham und eine verzweifelte Ungeduld, wenn er sich den unbeträchtlichen Kleinbetrieb, das pfennigweise Geschäftemachen vergegenwärtigte, zu dem sich in letzter Zeit die Firma Johann Buddenbrook erniedrigt hatte“.

Mit diesen Worten markiert der Familienpatriarch Thomas Buddenbrook in dem Gesellschaftsroman von Thomas Mann aus dem Jahre 1901 den Anfang des Verfalls der ehemals wohlhabenden Kaufmannsfamilie. Ökonomische Krisen beim Getreidehandel verlocken ihn zu Spekulationsgeschäften, das Scheitern trägt zum Verfall geschäftlicher und familiärer Strukturen bei.

Das literarische Werk von **Thomas Mann** spiegelt als großartiges Beispiel die gesellschaftliche Rolle und Selbstwahrnehmung des hanseatischen Großbürgertums im 19. Jahrhundert wider. Meisterlich verknüpft der Autor historische Zäsuren mit familiären Beziehungsgeflechten und vermag auch aufgrund autobiografischer Erfahrungen ein komplexes Bild der Lebenswirklichkeit, vor allem der Nöte und Sorgen von Kaufmannsfamilien, im historischen Kontext von 1835-1877 zu zeichnen.

Die Autorin **Christa Kanitz** verwendet für ihren 2009 erschienenen Roman *Die Stellings* die Brandkatastrophe aus dem Jahr 1842 in Hamburg als historische Folie. Durch die Vernichtung vieler Wohnhäuser und Speicher steht dabei auch die Reeder- und Kaufmannsfamilie Stelling vor dem wirtschaftlichen Ruin.

Der Ausbau des überseeischen Fernhandels und die Modernisierung der Stadt Hamburg markieren einen Neu-

beginn, vor allem die Rolle der Frau im Handelsimperium. Ausgerechnet das Nesthäkchen Viktoria möchte den Kaufmannsberuf erlernen – ein Schock für die hanseatischen Großbürger, nachdem bereits 1832 eine Frau, Amalie Sieveking, den *Weiblichen Verein für Armen- und Krankenpflege* gegründet hatte.

Relativ unbekannt scheint der 1850 erschienene Roman *Handel und Wandel* des in Aachen gebürtigen **Friedrich Hackländer** zu sein, der in seinem Kaufmannsroman autobiografische Elemente verarbeitet hat. Fast märchenhaft mutet die Geschichte an vom mutigen Protagonisten, der trotz Intrigen wirtschaftliche Erfolge und persönliches Glück erfahren kann.

Soziale Verelendung der Arbeiterschaft thematisiert der Autor **Gerhart Hauptmann** in seinem epochalen naturalistischen Werk *Die Weber* aus dem Jahr 1892, dem als historische Folie der schlesische Weberaufstand von 1844 dient. Wohl nur wenige andere Werke der deutschsprachigen Li-

teratur vermögen so eindringlich und sprachlich prägnant aus der Perspektive der abhängig Beschäftigten die Lebens- und Arbeitssituation plastisch zu verdeutlichen.

Wenn **Bertolt Brecht** die Titelfigur seines Dramas *Mutter Courage und ihre Kinder* vom Jahr 1938/39 sagen lässt: „Der Krieg ist nix als die Geschäfte“ und dabei ihre Kinder opfert, dann lässt dieser Ausspruch der Marketerin aus dem Drama Brechts uns in der Gegenwart nachdenklich zurück.



Ingeborg Arnoldi in
"Mutter Courage" 1968
Foto: Wikimedia



Fotos: smac.sachsen

Erich Mendelsohns Schocken in Chemnitz

Vom Kaufhaus zum Museum

Von Sibylle Weitkamp

Das Staatliche Museum für Archäologie Chemnitz – kurz *smac* – ist das Schaufenster der sächsischen Landesarchäologie. Es präsentiert 300.000 Jahre Kulturgeschichte auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen. Die lebendige, multimediale und gleichzeitig sinnliche Ausstellungsgestaltung macht einen Besuch im *smac* zu einem besonderen Ereignis.

Sitz des Museums ist das ehemalige Kaufhaus Schocken in der Chemnitzer Innenstadt an der prominenten Ecke von Brückenstraße und Bahnhofstraße, ein stattliches Haus, das moderner nicht sein könnte. Seit 1930 steht es dort, ein architektonisches Juwel der Klassischen Moderne, gebaut nach den Entwürfen des weltberühmten Architekten Erich Mendelsohn (1887 – 1953). Er entwarf und plante das Chemnitzer Kaufhaus zwischen 1927 und 1929 für den Kaufmann Salman Schocken.

Als Pionier des „Neuen Bauens“ erlangte der Architekt in den 1920er Jahren Weltruhm. Er war der hofierte Liebling der Geschäftswelt, baute elegante Läden, moderne Warenhäuser und exquisite Villen. Er verstand es, den Gebäuden ein ästhetisches und elegantes Gesicht zu verleihen. Ein Thema jener Zeit waren Licht und Elektrizität sowie die werbewirksame Erscheinung von Lichtreklame bei Dunkelheit. Die horizontalen dunklen Fensterbänder erstrahlen bei Nacht, die hellen Fassadenstreifen versinken in Dunkelheit. Der Schriftzug „SCHOCKEN“ tauchte nur vier Mal als Supraporte über den Eingängen auf.

Der jüdische Unternehmer Salman Schocken (1877 – 1959) gründete mit seinem Bruder Simon in Zwickau 1904 eine Kaufhauskette mit einer bahnbrechenden Geschäftsidee. Er wollte den Lebensstil der „kleinen Leute“ mit modernem Design revolutionieren – und verband Management mit sozialen Leistungen für seine Angestellten. Das Warenhaus Schocken war nicht als Konsumtempel gedacht, sollte nicht die Luxuswarenwelt eines Berliner Wertheim in die Industriestadt am Rande des Erzgebirges bringen. Es

sollte dem täglichen Bedarf des kleinen Mannes an industriell hergestellten Waren dienen. Erich Mendelsohn baute für Salman Schocken Gebäude in Nürnberg, Stuttgart und Chemnitz. Bald gehörten 22 Kaufhäuser zu Schockens Imperium, der viertgrößten Kaufhauskette in Deutschland.

Als Filiale des Warenhaus-Konzerns Schocken war das Kaufhaus in Chemnitz ein renommiertes zukunftsorientiertes Haus. Es war eine „Insel des Lichts“ in einer Industriemetropole. Salman Schocken war nicht nur Kaufmann, er war vielmehr ein engagierter Zionist, leidenschaftlicher Bücher- und Kunstsammler sowie Verleger. 1931 gründete er in Berlin den Schocken-Verlag, in dem u.a. das Werk Franz Kafkas erschien. Er bot durch sein Verlagsprogramm vielen deutschsprachigen Juden während der NS-Zeit einen geistigen Rückhalt. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten endete die erfolgreiche Entwicklung des Kaufhaus-Konzerns Schocken. Die Nationalsozialisten entrissen Salman Schocken erst seine Warenhäuser, dann den Verlag. Sie enteigneten die jüdische Familie Schocken quasi, das Kaufhaus wurde arisiert und unter dem Namen „Merkur“ weitergeführt. Salman Schocken emigrierte 1934 mit seiner Familie erst nach Palästina und dann in die USA.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Gebäude Kaufhaus, in der sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR firmierte es unter verschiedenen Namen, die längste Zeit als HO-Warenhaus Centrum. 1990 wurde es von Kaufhof übernommen, aber bereits 2001 geschlossen. Dann stand das Gebäude leer.

2014 wurde es als Staatliches Museum für Archäologie in Sachsen wiedereröffnet. Neben der Dauerausstellung auf drei Ebenen widmet das *smac* weitere Ausstellungsbereiche der Geschichte des ehemaligen Kaufhauses Schocken, Salman Schocken und dem Architekten Erich Mendelsohn. Leihgaben und Schenkungen von ehemaligen Angestellten und Kunden illustrieren auf wunderbare Weise die Frühzeit der insgesamt 70-jährigen Kaufhausstradition des Chemnitzer „Schocken“.

100 Jahre Büchergilde Gutenberg

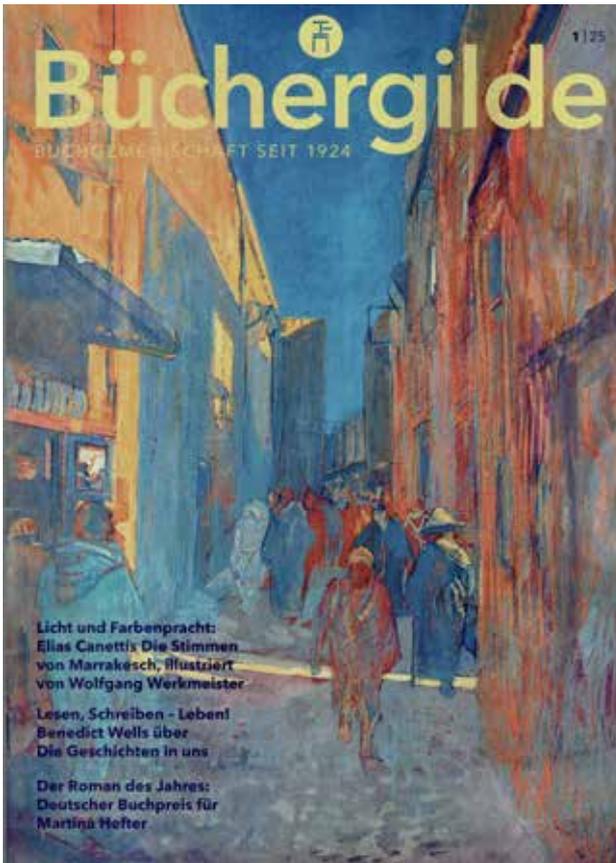


Lust am Lesen
Büchergilde

Buchgemeinschaft seit 1924

Von Sibylle Weitkamp

Die Büchergilde Gutenberg ist ein Spiegel der Vielfalt und Lebendigkeit des Literatur- und Kulturlebens im deutschsprachigen Raum. Denn die Büchergilde ist vieles: eine Buchgemeinschaft, ein Verlag, eine Genossenschaft, ein Quell der Kreativität und Bewahrerin der Buchkultur – seit 100 Jahren eine Institution für schöne Bücher.



Katalog der Büchergilde Nr. 1/2025

Eine Buchgemeinschaft ist ein Zusammenschluss von Bücherliebenden Menschen. Das Konzept der Mitgliedschaft ermöglicht, dass die Büchergilde inhaltlich und gestalterisch hochwertige Bücher planen und produzieren kann, die mit Expertise und Anspruch hergestellt werden.

In ihren Anfängen in der Weimarer Republik, als die Büchergilde am 29. August 1924 im Leipziger Volkshaus vom gewerkschaftlichen Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker gegründet wurde, versorgte sie vor allem die Arbeiterschaft mit guten und günstigen Büchern. Als führender Kopf trat der aus Sachsen stammende gelernte Schriftsetzer und Sozialdemokrat Bruno Dreßler auf. Seither verfolgt sie den Anspruch, Literatur für alle, unabhängig von Stand oder Bildungsgrad, zugänglich zu machen. Mit ihrem vielfälti-

gen Programm trägt sie zu kultureller Teilhabe und einer gesprächsoffenen Öffentlichkeit bei.

Jedes Quartal kuratiert die Büchergilde Gutenberg eine neue Auswahl von bis zu zwanzig Titeln für ihre Mitglieder, ergänzt durch einzigartige Kunst, Musik und ausgesuchte Dinge, die das Leben schöner machen. Aus den spannenden Neuerscheinungen eines Bücherjahres wählt sie eine Reihe der lesenswertesten Bücher aus, publiziert Originalausgaben oder entdeckt Klassiker wieder. Illustrierte Bücher, die Illustration und Text vereinen, haben eine große Tradition. Die Fusion von schönem Inneren und Äußeren ist es, was ein Büchergilde-Buch auszeichnet.

In Frankfurt am Main arbeiten knapp 30 Menschen daran, vier Mal im Jahr ein besonderes Programm zu erstellen, das in einem Magazin vorgestellt wird, für die Mitglieder da zu sein und neue Ideen zu entwickeln. Über 120 Partnerbuchhandlungen bieten das Programm der Büchergilde an. Etwa 60.000 Mitglieder tragen die Arbeit der einzig verbliebenen Buchgemeinschaft in Deutschland. Die 2014 gegründete Büchergilde Verlagsgenossenschaft hat heute mehr als 1.800 Genossinnen und Genossen.

Begann es 1924 mit kämpferischen Gründungsjahren, sind Nationalsozialismus, Verfolgung und Exilzeit auch bei der Büchergilde eine entscheidende Zäsur. Nach der Rückkehr aus dem Exil in der Schweiz nahm sie 1947 ihren Sitz in Frankfurt am Main. Festigte jahrelang eine Bindung an die Gewerkschaften die Existenz des Verlags, veränderte sich nun das Verhältnis. Kurz vor einer drohenden Liquidierung durch die gewerkschaftlichen Teilhaber kauften Mitarbeitende die Büchergilde auf. Im Jahr 2014 erfolgte durch die Gründung der Büchergilde Verlagsgenossenschaft Unabhängigkeit und Zusammenhalt.

Die abwechslungsreiche und spannende Geschichte der 100 Jahre Büchergilde Gutenberg kann man in der Festschrift mit dem Titel „Vorwärts – mit heiteren Augen!“ von Björn Biester lesen. Unter gleichnamigem Titel wurde von September bis November 2024 eine Ausstellung im Museum für Druckkunst in Leipzig gezeigt.

Ernst Preczang, Mitbegründer der Büchergilde Gutenberg und ihr Cheflektor bis 1927, hat 1924 in der Einleitung zum ersten erschienenen Buch „Mit heiteren Augen. Geschichten von Mark Twain“ folgendes geschrieben: „Und nun noch ein Glückauf zur ersten Fahrt, junge Büchergilde! Und einen frohen Gruß allen Gildebrüdern und Gildeschwestern, die helfen wollen, dass unsere Gemeinschaft eine gute und fruchtbare werde. Möge jeder für sie werben. Denn je mehr wir sind, desto schöpferischer wird sie sein. Vorwärts – mit heiteren Augen!“

*Kurz
notiert*



Plauderkassen

An den Anblick von sog. SB-Kassen, an denen Kunden ihre Waren einscannen und bargeldlos bezahlen können, um sich lästiges Schlangestehen zu ersparen, haben wir uns schon gewöhnt. Vor allem junge Kunden nutzen SB-Kassen gern. Seit Kurzem aber gibt es – zunächst noch vereinzelt – einen gegenläufigen Trend: die „Plauderkassen“; so genannt, weil Kunden an ihnen während des Bezahlvorgangs in Ruhe ein kleines Schwätzchen mit Kassiererin oder Kassierer halten können, ohne dass sich jemand darüber aufregt und ohne von jemandem gedrängelt zu werden. Der Supermarkt wird so wieder zu einem Ort zwischenmenschlicher Begegnungen – wie einst zu „Tante-Emma-Laden“-s Zeiten.

Die Idee stammt aus den Niederlanden und wurde z. B. im bayerischen Kempen vom Seniorenbeirat angeregt, um der Vereinsamung vieler, vor allem älterer Menschen entgegenzuwirken. Die überwiegend positiven Reaktionen darauf haben inzwischen auch Supermarktbetreiber anderer Städte aufgegriffen.

Die Plauderkassen sind innerhalb der üblichen Öffnungszeiten in einem mehrstündigen Zeitfenster geöffnet, z. B. von 10-13 Uhr. Sie bieten dem Einzelhändler ein überzeugendes Instrument der Kundenbindung und dem Kunden einen unbezahlbaren Mehrwert, den kein Online-Händler bieten kann.

Hofläden liegen im Trend

Ein allgemein stärkeres Gesundheitsbewusstsein und das zunehmende Bemühen um eine nachhaltige Lebensweise lassen immer mehr Verbraucher

einen kritischen Blick auf Herkunft und Herstellung der Lebensmittel werfen, die sie kaufen. So findet man in den Auslagen der Supermärkte wieder mehr regionale Produkte und solche aus ökologischem Anbau.

Wem das hinsichtlich Frische und Qualität noch nicht reicht, sucht einen der inzwischen weit verbreiteten Hofläden auf, wo man landwirtschaftliche Erzeugnisse direkt vom Hersteller kaufen kann. Was oft nur mit einem in der Diele aufgestellten Küchentisch und auf wenigen Holzkisten präsentierten einzelnen Produkten wie Kartoffeln, Obst, Gemüse und Eiern begann, haben inzwischen viele Betriebe zu einem erfolgreichen Geschäftsmodell der landwirtschaftlichen Direktvermarktung entwickelt und freuen sich über eine wachsende Zahl von Stammkunden.

Und die Klimabilanz freut's auch: Der Kauf regionaler Produkte verringert Transportwege und -kosten und trägt zu einer Verbesserung der Klimabilanz bei.

Handelssprachen

Wo über die Grenzen einer Sprachgemeinschaft hinaus miteinander gehandelt wird, braucht es ein gemeinsames Sprachsystem, damit die Kommunikation zwischen den Beteiligten funktionieren kann. Bei dieser sog. Handelsprache handelt es sich um eine für den speziellen Kommunikationszweck des Handels herausgebildete Variante einer Sprache, die von den Beteiligten anerkannt ist. Heute ist die weltweit anerkannte Handelsprache Englisch.

Seit den frühen Anfängen des Handels haben die bevorzugten Handelssprachen je nach beteiligten Völkern

und Regionen oft gewechselt. In Ostasien war es schon sehr früh Chinesisch, später in Zentralasien, Nordafrika und Spanien Arabisch. Im späten Mittelalter hat der Bürgermeister von Lübeck als König der Hanse alle Verträge mit den Hanse-Ländern Niederlande, England, Norwegen, Schweden und Dänemark in Plattdeutsch, der damals gültigen Handelssprache, verfasst.

Rollende Supermärkte

Viele ländlichen Regionen Deutschlands beklagen einen empfindlichen Rückgang der Nahversorgung. Darunter leiden vor allem ältere und in der Mobilität eingeschränkte Menschen. Sie sind die Hauptzielgruppe für die Betreiber rollender Supermärkte, die in dünn besiedelten Regionen und in städtischen Randgebieten Deutschlands unterwegs sind und die Menschen mit Lebensmittel und anderen Waren des täglichen Bedarfs versorgen. Vor allem für ältere Menschen bieten sie darüber hinaus den so wichtigen sozialen Kontakt.

Laut Bundesverband des Deutschen Lebensmittelhandels zählt der Verkauf über mobile Supermärkte mit schon heute ca. 1 Mio. Kundenkontakten* pro Woche zu den vielversprechenden Wachstumsmärkten in Deutschland.

* Angaben für 2023

SL



Mein Wunsch, ein Ehrenamt zu übernehmen

Anke Linsa – 1. Vorsitzende Gruppe Bad Neuenahr-Ahrweiler

Bereits während meiner aktiven Berufsjahre überlegte ich „Was fange ich mit der vielen Freizeit als Rentnerin an?“ Aus der Zeitung hatte ich mir schon einen Bericht über den Verband Frau und Kultur Bad Neuenahr ausgeschnitten und nahm im Dezember 2002 zunächst als Gast an der Adventsfeier der Gruppe teil. Hier traf ich auch Bekannte, die schon länger der Gruppe angehörten und weil mir alles so gut gefiel, meldete ich mich sofort als Mitglied an.

Schnell hatte ich auch intensive Kontakte zur 1. und 2. Vorsitzenden, denen ich durch meine frühere Tätigkeit als Sekretärin im Rechnungswesen bei der Vorstandsarbeit behilflich sein konnte. Nach dem Tod der 1. Vorsitzenden wurde ich 2005 zur 2. Vorsitzenden und 2006 zur 1. Vorsitzenden gewählt.

Die Programmaktivitäten meiner Vorgängerinnen haben mir gut gefallen. Viele der Themen sowie die ausführenden Referenten habe ich gerne übernommen und unser Vortragsprogramm um neue Themenbereiche wie Künstliche Intelligenz, Umwelt/Energie und EDV-Fragen ergänzt.

Um Frau und Kultur im Ahrweiler-Kreis weiter bekannt zu machen, werden unsere wöchentlichen Veranstaltungen in zwei Heimatzeitungen veröffentlicht. Außerdem haben wir uns 2008 mit einem INFO-Stand am Rheinland-Pfalz-Tag vorgestellt und waren von 2010 bis 2012 beim von der Stadt Bad Neuenahr organisierten „Fest der guten Laune“ mit einem Stand vertreten. 2019 waren wir bei der „Ahrweiler Freiheitswoche“ sowie 2024 beim erfolgreichen Aktionstag „Gesund älter werden – Heute schon an Morgen denken“ präsent.

2022 haben wir mit zwei Vorstandsdamen am Qualifizierungsangebot der Ahrweiler Ehrenamtsschule im Projekt „Weitermachen! Kreis Ahrweiler“ teilgenommen. Der Vorstand erhält Ehrenamtskarten, wodurch wir bei Veranstaltungen öffentlicher und privater Anbieter Vergünstigungen bekommen können.

Was wäre ich aber ohne mein Team der Vorstandsdamen? Auch an dieser Stelle bedanke ich mich bei ihnen ganz herzlich. Wie heißt es doch so schön? Richtig: ZUSAMMEN SIND WIR STARK. Dieses Motto wollen wir pflegen und daran weiterarbeiten. Nur so kann unsere Gruppe weiterhin existieren.

Sie alle haben von der Flut im Ahrtal 2021 gehört. Mit großer finanzieller Unterstützung der Frau und Kultur-Gruppen konnten wir unseren Betroffenen helfen. Nochmals vielen Dank!

Trotz Corona und dieser verheerenden Flut ist der Mitgliederstand der Gruppe relativ gleich geblieben. Dank an unsere Mitglieder!



Neben ihrer Tätigkeit als 1. Vorsitzende betreut Anke Linsa auch das Adressverzeichnis der Verbandszeitschrift

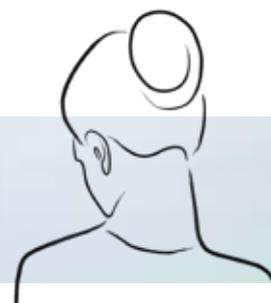
Auch auf Bundesebene bin ich gerne für unseren Verband aktiv. So war ich bereits von 2003 bis 2005 als 2. Bundes-Kassiererin tätig, dann von 2007 bis 2011 und erneut von 2013 bis 2014 Kassenprüferin.

Seit 2013 betreue ich das Adressverzeichnis für unsere Verbandszeitschrift, was mir viel Spaß bereitet, weil ich dadurch viele Kontakte zu den Vorstandsdamen der anderen Gruppen habe. Außerdem betreue ich die Abonnenten unserer Zeitschrift. Für die jährlich stattfindende Mitgliederversammlung von UN Women in Bonn nehme ich vertretungsweise für die Bundesvorsitzende teil. Auch die Möglichkeit, durch Video-Konferenzen mit Vorsitzenden der anderen Gruppen zu diskutieren, schätze ich sehr.

Neben Frau und Kultur spielt in meinem Leben die Musik eine große Rolle. In bin mit Musik aufgewachsen, was mir bei meinem Hobby – der Chormusik – hilfreich war. Ich war bzw. bin in drei Chören sehr unterschiedlicher Chorrichtungen aktiv, von denen sich zwei leider nach der Flut nicht mehr zusammengefunden haben. Mein jetziger Chor singt sakrale Musik wie z.B. Requiems und Passionen. Meist geben wir zweimal im Jahr ein öffentliches Konzert a capella oder mit Orchester. Außerdem finden regelmäßige Treffen mit unserer belgischen Partnerstadt Brasschaat statt. Auch in diesem Verein bin ich mehrmals zur Kassenprüferin gewählt worden.

Außerdem ist die Familie für mich sehr wichtig. Unsere Verwandtschaft ist weit verstreut: Hamburg, Spreewald, Barcelona. Wir treffen uns mehrere Male im Jahr, was ich sehr genieße. Als Rentnerin habe ich nun auch die Möglichkeit, meine Reisewünsche zu erfüllen. Manchen konnte ich bereits erfüllen und hoffe, dass ich noch viel Zeit habe, um die restlichen Reiseziele zu erleben.

Wissen Sie, wer ich bin?



In meiner Kindheit war ich nicht auf Rosen gebettet. In meinem Geburtsjahr begann der Erste Weltkrieg. Damals war es in vielen Familien noch üblich, Kinder mit Strenge zu erziehen und deren Gehorsam unerbittlich einzufordern. Also musste auch ich mich lange Zeit dem Willen meiner Eltern fügen. Das war nicht schön, doch es hat mich gut auf das Leben vorbereitet.

Meine Eltern hatten für mich einen künstlerischen Beruf im Blick und dachten dabei an die Musik. Mir dagegen schwebte das Theater vor. Und davon ließ ich mich nicht abbringen. 1933 war es endlich soweit: Ich stand zum ersten

Mal als Schauspielerin auf der Bühne und 1938 auch vor der Kamera. Über 65 Jahre konnte ich diesen schönen Beruf ausüben und habe dabei in über 160 verschiedenen Stücken mitgewirkt.

An meinem Stamm-Theater war ich schnell auf einen Charakter-Typ festgelegt, konnte aber auch in allen anderen großen Frauenrollen des Volkstheaters überzeugen. In meiner mehrere Jahrzehnte langen Bühnenkarriere konnte ich großartige Erfolge feiern und erreichte ab 1954 bei bundesweiten Fernsehübertragungen der Theateraufführungen traumhafte Einschaltquoten bis zu 80 Prozent.

Haben Sie mich erkannt? Die Auflösung gibt es in der nächsten Ausgabe.

Auflösung aus der Ausgabe 4/2024:

In unserer letzten Ausgabe fragten wir nach der Skisportlerin Barbara-Maria Henneberger.

Geboren wurde Barbara Henneberger am 4. Oktober 1940 in München. Die Eltern brachten ihrer Tochter das Skifahren bei, als diese gerade vier Jahre alt war. Schnell zeigte sich, dass die allgemein sehr sportliche Barbi – wie sie liebevoll genannt wurde – und die später auch Tauchen, Bogenschießen und Reitsport betrieb, ein besonders großes Talent fürs Skilaufen mitbrachte. Und so wurde sie durch Lehrgänge des Skiverbands entsprechend gefördert. Mit 13 Jahren nahm das Ski-Talent erstmals an den bayerischen Jugendmeisterschaften teil, 1957 wurde sie Deutsche Jugendmeisterin.

Kurze Zeit stand Barbara Henneberger, die schon damals über eine aparte, attraktive Ausstrahlung verfügte, noch im Schatten von Heidi Biebl, was vermutlich u. a. daran lag, dass sie sich als Gymnasiastin nicht voll auf den Skisport konzentrierte, sondern neben dem zeitintensiven Training und der Teilnahme an Wettbewerben ehrgeizig die Vorbereitungen auf das Abitur betrieb. Danach, so ihre Pläne, wollte sie Amerikanistik, Anglistik und Geschichte studieren, mit dem Ziel, zu promovieren und eine diplomatische Laufbahn anzustreben.



Barbara Henneberger 1964
Foto: Wikimedia

Trotz dieser Priorisierung gelang es Barbara Henneberger zwischen 1960 und 1964, die deutschen Meisterschaftstitel im Abfahrtslauf, im Riesenslalom und in der Kombination zu holen und in die Weltelite des Skisports aufzusteigen. Bei den Olympischen Winterspielen 1960 in Squaw Valley gewann sie die Bronzemedaille und der sympathischen Sport-

lerin flogen die Herzen der Menschen zu, nicht nur die ihrer Skisports-Fans. Ihre aparte Erscheinung und ihr auch bei Sport-Interviews so sympathisches und natürliches Auftreten brachten der erfolgreichen Skiläuferin sogar ein Engagement als Fernsehansagerin für die bayrischen Regionalprogramme ein.

Über den Ski-Rennsport lernte Barbara Henneberger Willy Bogner kennen, der damals Filme produzierte. Die beiden verband neben der Begeisterung für den Ski-Rennsport eine enge Freundschaft, mutmaßlich eine Liebesbeziehung. Bogner engagierte Barbi für seinen Film „Ski-Faszination“. Während der Dreharbeiten löste sich eine Schneebrettlawine und riss sie und ihren Filmpartner, den amerikanischen Rennläufer Buddy Werner, in den Tod. SL

Bergdorf als Theater der Welt



Das einsame Dorf im österreichischen Innergebirg, einst florierend mit Fabriken und sinnstiftender Arbeit für die Menschen, mittlerweile geprägt vom Milieu der vielen Arbeitslosen, ist die Heimat der Protagonistin Julia Noch, einer ehemaligen Krankenschwester. Auf der Suche nach einem erfüllten Leben verließ sie als junges Mädchen die Enge des Dorfes, der Landschaft und der Familie und erlernte in der Stadt den Beruf der Krankenschwester. Durch einen fatalen Fehler bei der Medikamentenausgabe erhält sie die Kündigung und kehrt nun ohne Perspektive in ihr Heimatdorf zurück. Die Mutter hat die Familie verlassen und lebt mit ihrem Partner auf Sizilien, der griesgrämige und arbeitslose Vater versinnbildlicht die traditionellen Vorstellungen von Geschlechterrollen und verwarlost immer mehr. Schuld hat er zudem auf sich geladen, da er den Sohn im Kindesalter nicht rechtzeitig ins Krankenhaus brachte trotz einer schweren Infektion. Seitdem lebt der Sohn im Pflegeheim.

Als Meisterin der „unpathetischen Empathie“ (Judith von Sternburg, FAZ) gelingt es der jungen Bachmann-Preisträgerin Birgit Birnbacher in linearer Erzählform brennende Themen der Gegenwart aufzugreifen und uns gleichzeitig einen Roman über Arbeit und Liebe zu präsentieren, der offen und plakativ die Beziehungsgeflechte aufzeigt, aber auch Passagen berührender Zartheit zeigt. Autobiografische Züge sind offenkundig: 1985 in Schwarzach (Innergebirg) geboren, frühzeitig in die Stadt gezogen, späteres Studium der Soziologie sowie freiwillige Sozialarbeit in Entwicklungsländern sind wichtige Stationen im Leben der Autorin und ein Fundus für die literarische Ausgestaltung der Themenfelder Arbeit, Lebenssinn, Freiheit, Pflicht und Verantwortung. Lesefreude auf knapp 200 Seiten, die zum Nachdenken anregt. GWS

Birgit Birnbacher, Wovon wir leben
Paul Zsolnay Verlag 2023

Eine außergewöhnliche Frau



Der Buchtitel *Die Himmelsrichtungen* lässt nicht vermuten, dass der Schriftsteller und Verleger Jo Lendle uns in seinem Roman am ebenso abenteuerlichen wie erfolgreichen, ungewöhnlichen Leben der 1937 verschollenen amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart teilnehmen lässt – erzählt von ihr selbst.

Als erste Frau war Earhart 1928 Passagier eines Nonstop-Flugs über den Atlantik, 1932 toppte sie diesen Rekord und überquerte im Alleinflug den Atlantik.

In den USA wurde sie als Idol gefeiert, zur „Frau des Jahres“ gewählt. 1937 kehrte Amelia Earhart von dem Versuch, als erster Mensch überhaupt die Welt entlang des Äquators zu überfliegen, nicht zurück. Die Umstände um ihr Verschwinden wurden trotz der bis dahin größten Suchaktion und Aufklärungsbemühungen bis heute nicht endgültig geklärt.

Die bereits als Kind selbstbestimmte Amelia Earhart, die auch anrührende Gedichte schrieb, sich sozial engagierte und Ihre Bekanntheit sowie ihre Kontakte nutzte, um die Ziele der Frauenbewegung zu unterstützen, hinterließ zahlreiche Schriftstücke. Auf deren Basis entstand der Roman. Der Verfasser hält sich dabei nicht immer strikt an die Tatsachen, schreibt den Roman aber einfühlsam und anschaulich, als habe sich tatsächlich alles so zugetragen. Insbesondere die Flugbeschreibungen sind derart packend, dass man meint, neben der Pilotin im Cockpit zu sitzen. SL

Jo Lendle: Die Himmelsrichtungen
Penguin 2024

Im Zug der Gedanken



Der lapidare Titel des Erzählwerks ruft Bilder hervor: Man begibt sich auf eine Reise und trifft im Zug ein Gegenüber, das mit dem Lesen einer Zeitung oder eines Buches, mit Laptop, Smartphone oder einem Sandwich beschäftigt ist. Eventuell ergibt sich ein belangloses Gespräch über Zielorte, das Wetter oder die üblichen Verspätungen bei der Bahn.

Nicht so in dem neuesten formal wieder experimentellen Dialogroman des Wiener Autors Daniel Glattauer, in dem der Protagonist und Ich-Erzähler Eduard Brünhofer, ein ehemals erfolgreicher Verfasser von Liebesromanen, auf der Zugreise von Wien nach München auf eine Frau mittleren Alters trifft, die Physio- und Psychotherapeutin Catrin Meyr. Anfangs schaut sie ihn nur schweigend an, bis es zu temporeichen Dialogen kommt, in denen die beiden Reisenden über das Schreiben, die Liebe und Gefühle sprechen. Er leidet unter einer massiven Schreibblockade und ist auf dem Weg nach München, wo ihm ein offenbar unangenehmes Gespräch mit seinem Verleger bevorsteht, sie trifft in München ihre „Affäre“. Das Insistieren von Catrin auf ihrer Überzeugung, dass Langzeitbeziehungen wie die Brünhofers absurd seien, kontert er mit zunehmend intimeren Details über seine immer noch glückliche Ehe mit seiner Frau Gina.

Beide Reisende, mittlerweile beim vertraulichen Du angelangt, offenbaren nach und nach ihre Vorstellungen von Liebe und Beziehungen. Auf das Lesepublikum wartet ein überraschendes Ende der Zugfahrt... GWS

Daniel Glattauer, In einem Zug
DuMont 2025

Ach was.

LORIOT – Künstler, Kritiker und Karikaturist

26. Januar bis 18. Mai 2025

Ludwigsgalerie Schloss Oberhausen



© Studio Lorient

Vicco von Bülow, alias Lorient, zählt zu den bedeutendsten Humoristen Deutschlands. Seine bekannten Knollennasemännchen und geflügelte Worte wie „Ach was“ oder „Früher war mehr Lametta“ sind bereits Teil des kulturellen Gedächtnisses.

Die Ausstellung rückt Lorient insbesondere als Künstler in den Fokus und

präsentiert mehr als 300 originale Zeichnungen aus seiner Kindheit und Jugend bis zu seinem Spätwerk.

Durch seine messerscharfe Beobachtungsgabe zielt Lorient's Humor geradewegs auf das Selbstverständnis der kleinbürgerlichen Gesellschaft der 1950er bis 1980er Jahre und hält ihr regelrecht den Spiegel vor. Zahlreiche Werke – in Wort und Bild – entfalten eine ganz eigene Komik und werden so zu Zeugnissen feinsten Gesellschaftskritik. Ob als Werbegrafiker oder als Kolumnist für die Zeitschriften *Stern* und *Quick* – seine Zeichenkunst hat durch ihren hohen Wiedererkennungswert bis heute einen ikonischen Charakter.

Aber auch das Schaffen als Schriftsteller, Schauspieler und Regisseur wird beleuchtet. Dabei dürfen *Wum und Wendelin*, *die Ente* und *die Hoppenstedts* nicht fehlen. Ein Themenbereich erzählt, wie es 1985 zu einer Lorient-Ausstellung in seiner Geburtsstadt Brandenburg an der Havel kam – in einer Zeit, in der es nicht selbstverständlich war, dass westdeutsche Künstler in der damaligen DDR gewürdigt wurden.

Kosmos Kandinsky

Geometrische Abstraktion im 20. Jahrhundert

15. Februar bis 18. Mai 2025

Museum Barberini, Potsdam

Der expressionistische Maler Wassily Kandinsky ist einer der einflussreichsten Maler des 20. Jahrhunderts und einer der ersten, der die Abstraktion in die Kunst brachte (er war mutmaßlich der zweite nach der Malerin Hilma af Klint). Damals wollte er nicht mehr (nur) das Sichtbare wiedergeben, sondern stattdessen eine neue Bildsprache finden, die es ihm ermöglichen sollte, durch die Reduktion auf Formen, Farben und Flächen die Grenzen des bisher Dargestellten zu sprengen und zu erweitern. Zusammen mit Franz Marc war er zudem der Begründer der Redaktionsgemeinschaft *Der Blaue Reiter*.

Die Ausstellung spannt einen Bogen über sechs Jahrzehnte und zeigt, wie die von Kandinsky etablierte geometrische Abstraktion in all ihren Spielarten in Europa und den USA immer wieder einen radikalen Ausdruck fand.

Gezeigt werden mehr als 100 Werke von über siebzig Künstlerinnen und Künstlern, darunter Josef Albers, Sonia Delaunay, Barbara Hepworth, Wassily Kandinsky, El Lissitzky, Agnes Martin, Piet Mondrian, Bridget Riley, Frank Stella und Victor Vasarely.

Die neue Sachlichkeit

Ein Jahrhundertjubiläum

Noch bis zum 9. März 2025

Kunsthalle Mannheim

Die 1925 von dem Mannheimer Museumsdirektor Fritz Hartlaub kuratierte Ausstellung "Neue Sachlichkeit" verlieh dem Zeitgeist der 1920er Jahre einen Namen, der heute eine ganze künstlerische Epoche prägt.

100 Jahre später blickt die Kunsthalle auf die einflussreichste Ausstellung ihrer Geschichte zurück und widmet dem Phänomen „Neue Sachlichkeit“ eine neue große Ausstellung. Sie würdigt die damalige Leistung, hinterfragt sie aber auch kritisch und ergänzt sie vor allem um das Schaffen von Künstlerinnen, denn 1925 war keine einzige Frau vertreten.



Lotte Laserstein: *Russisches Mädchen mit Puderdose*, 1928, Frankfurt am Main, Städel Museum © VG Bild-Kunst, Bonn 2024, Foto: bpk / Städel Museum

Ausgestellt werden 233 Arbeiten von 21 Künstlerinnen und 103 Künstlern von nationalen und internationalen Leihgebern sowie aus der eigenen Sammlung. Dabei stehen Themen wie das Zeitgeschehen, der Alltag der Menschen, die Industrialisierung, eine neue Mobilität, das Menschenbild und das Bild der Frau sowie Stillleben und Landschaft im Mittelpunkt, welche diese Epoche als eine der Umbrüche und Kontraste charakterisieren.

Zusammenstellung UM

Auflösung der Gruppen Bremen, Delmenhorst und Dresden zum Jahresende 2024

Liebe Mitglieder,

mit großem Bedauern muss ich Ihnen zum Jahresbeginn die Ende 2024 erfolgte Auflösung von drei Gruppen des Verbandes mitteilen: Bremen, Delmenhorst und Dresden. Dieser Verlust schmerzt nicht nur die Mitglieder dieser Gruppen, sondern ganz erheblich auch unseren Verband, der damit nur noch 14 Gruppen verzeichnet. Jede der Gruppen verfügt über eine eigene Geschichte.



Gruppe Dresden

Die älteste Gruppe **DRESDEN** - zugleich auch die zweitälteste des Verbandes - war 1897 gegründet worden, erlebte Zeiten großen Aufschwungs bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten, tauchte ab, und verschwand unter der SED-Regierung der DDR. Nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten entwickelten sich von Westdeutschland ausgehend Kontakte zu den neuen Bundesländern, so dass 1993 eine Neugründung der Gruppe Dresden erfolgte. Mit Unterstützung des Verbandes fand im Frühjahr 2011 unter der Leitung von Frau Irmtraud Sänger eine großartige Bundestagung mit über 300 Teilnehmerinnen statt. Die Gruppe entwickelte sich über Jahrzehnte hinweg zu einer aktiven Gemeinschaft in dem kulturellen „Elbflorenz“, deren letzte Vorsitzende, Frau Elke Fischer, mit großem Bedauern aus Altersgründen die Auflösung vollziehen musste.



Gruppe Bremen

1910 wurde die Gruppe **BREMEN** in der Hansestadt gegründet und verfügte seither über eine Vielzahl engagierter Vorsitzender. Das 100-jährige Jubiläum wurde im Rahmen

einer Bundestagung im großen Stil begangen, auch zum 110-jährigen Jubiläum fand eine beachtenswerte Festveranstaltung statt. Während der letzten Jahre prägte die Vorsitzende Frau Christa Zoch die Geschicke der Gruppe, doch es gelang ihr leider nicht, eine Nachfolge für den Vorsitz zu motivieren.

DELMENHORST ist die jüngste der sich im Jahr 2024 aufgelösten Gruppen. Ihre Gründung datiert in das Jahr 1947. Auch diese Gruppe kann auf beachtliche Mitgliederzahlen und auf mehrere engagierte Vorsitzende zurückblicken, zuletzt lag die Leitung in Händen der Vorsitzenden Frau Marianne Huismann und ihrem Team.



Gruppe Delmenhorst

Die Ursachen der Auflösung sind letztlich in allen drei Gruppen gleichartig: vorrangig die mangelnde Bereitschaft zur Übernahme von Positionen im Vorstand und damit zur Verantwortung im Ehrenamt, um Vakanz auszugleichen, dann die zunehmende Überalterung der Mitglieder und schließlich auch der Mitgliederschwund. Diese Problematik ist dem Bundesvorstand wohl bekannt, sie wurde im Rahmen verschiedener Tagungen thematisiert, blieb jedoch trotz externer Berater bisher erfolglos. Mit verantwortlich für diese negative Entwicklung ist die gesamtgesellschaftliche Situation mit einem permanenten Wandel in vielen Bereichen wie auch die Gleichstellung von Mann und Frau. Obschon unser Verband seit 2017 auch männliche Mitglieder aufnimmt, ist der Frauenanteil nach wie vor dominierend. Jüngere Frauen sind aufgrund ihrer Berufstätigkeit und familiären Situationen einfach nicht in der Lage, sich regelmäßig kulturellen Tätigkeiten zu widmen oder können sich anders als früher erst nach der Pensionierung, also relativ spät für eine Mitgliedschaft in unserem Verband entschließen. Diese Entwicklung bereitet dem Bundesvorstand große Sorgen, da sich perspektivisch gesehen keine Änderungen abzeichnen, so dass sich der Abwärtstrend des Auflösens von Gruppen fortsetzt... Mit diesen tristen Aussichten muss ich daher meine Mitteilungen an Sie leider schließen.
Ihre
Elisabeth Kessler-Slotta

Kunstseminar 2025

Die jungen Jahre einer Karriere

Vorgeschichten berühmter zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler

Wer kennt sie nicht, die Weltstars der Kunst, deren Werke regelmäßig in Museen gezeigt und auf dem Kunstmarkt für Höchstpreise verkauft werden? Aber selten fragt man danach, wie Künstler und Künstlerinnen diesen Ruhm erreichten. Auch wie ihr Frühwerk aussah, weiß man häufig nicht. Allerdings profitieren frühe Werke in der Rückschau dann von der späteren Berühmtheit.

Exemplarisch wollen wir mit Frau Ulrike Kuschel die Wege einiger Künstlerinnen und Künstler verfolgen, vor allem von berühmten Zeitgenossen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Neben der Auseinandersetzung mit den ersten Kunstwerken fragen wir danach, was Ruhm und Bekanntheit ausmachen, welche Rolle der sog. „Zeitgeist“ spielt und wer, außer den Produzenten selbst, zur Berühmtheit beiträgt.

Schwerpunktmäßig beschäftigen wir uns mit den deutschen „Malerstars“ **Georg Baselitz**, **Gerhard Richter**, **Sigmar Polke** und **Anselm Kiefer**. International wird es mit **Bruce Nauman**, **Per Kirkeby** und den Künstlerinnen **Maria Lassnig**, **Louise Bourgeois** sowie mit **Rebecca Horn**. Alle erreichten in ihren Karrieren über die nationale Bekanntheit hinaus internationales Ansehen.

Weil bei den Werken schöpferisch Tätiger häufig ein frühes, mittleres und spätes Werk voneinander abgegrenzt wird, können wir am Ende auch nach dem fragen, was ein Spätwerk einer Künstlerin oder eines Künstlers ausmacht. Vielleicht können wir anhand der gewonnenen Erkenntnisse auch Überlegungen anstellen, ob es Strategien für heutige junge Künstlerinnen und Künstler gibt.

Eines scheint aber jetzt schon deutlich zu werden: Bei den „Stars von morgen“ scheinen immer mehr Frauen den Ton anzugeben ...



Oben links: Georg Baselitz Foto: Erling Mandelmann
 Oben rechts: Gerhard Richter, 1967 Foto: E. Wehrmann
 Unten links: Maria Lassnig, Selbstporträt mit Stab, 1971
 Unten rechts: Rebecca Horn, Installation in der U-Bahn, Neapel
 Foto: Gaetano Capaldo
 alle Abbildungen: Wikimedia

Termin:

Freitag, 11.7., 16:00 Uhr bis Sonntag 13.7.2025, 13:00 Uhr

Tagungsbeitrag:

315€ für Mitglieder, 330€ für Nichtmitglieder
 inkl. Übernachtung und Vollpension

Ort:

Tagungskloster Frauenberg in Fulda

Anmeldung bis zum 31. Mai 2025 bei:

Herrn Frank Schöpe unter
 F.Schoepe-FuK-Freiburg@web.de

Bitte vormerken:

Das Literatureseminar findet vom 29. bis 31. August 2025 im Franz Hitze Haus in Münster statt.

Das Thema und alle Details zur Anmeldung werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

Gruppen berichten von ihren Veranstaltungen

Die Faszination der Künstlichen Intelligenz

Vortrag von Peter Bierkant (Betriebswirt und FH Dozent)

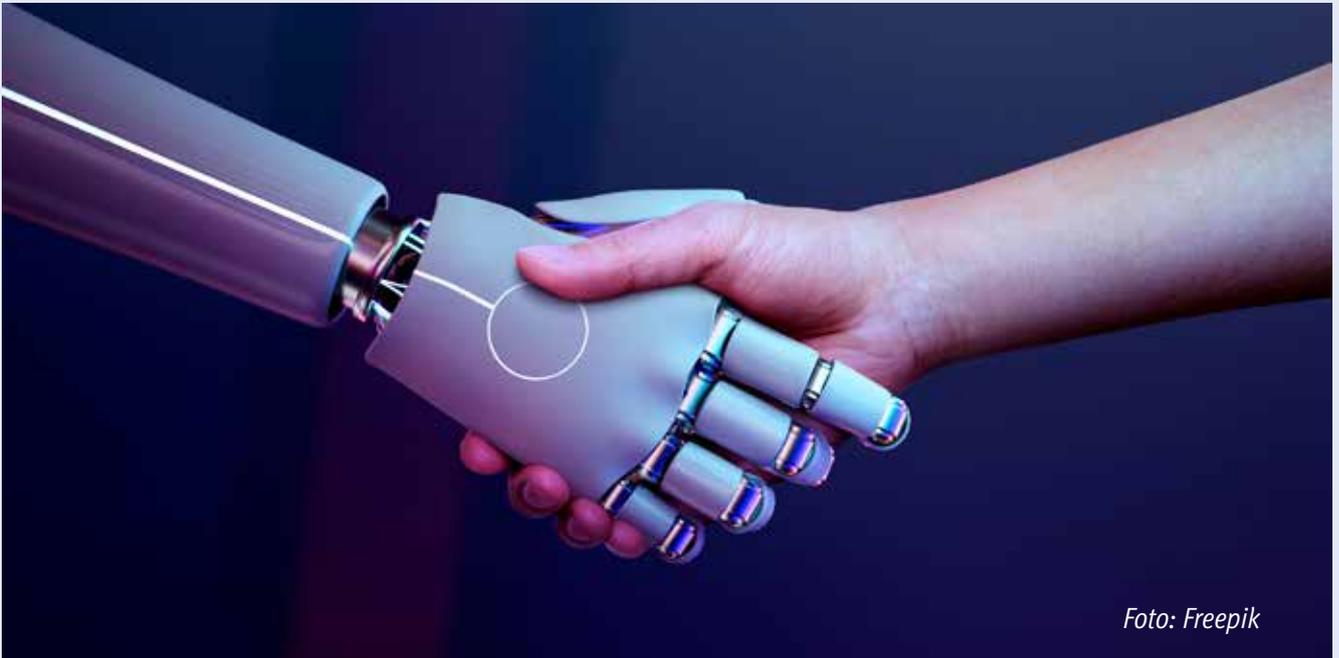


Foto: Freepik

In unserer digitalen Welt, die sich ständig weiterentwickelt, spielen Frauen eine entscheidende Rolle in der Gestaltung und Anwendung von innovativen Technologien. Mit Augenzwinkern hat deshalb auch der Referent an „hausfrau-lichen“ Beispielen die Bedeutung von Algorithmen, ihrer Nutzung und ihren Auswirkungen auf den Alltag verdeutlicht. Er erklärte, wie z.B. die Zukunft der Mode durch neue Materialien und den Einsatz von 3D-Druckern revolutioniert werden wird, die nicht nur Kleidung, sondern auch Nahrungsmittel und ganze Gerichte herstellen können. Wie könnte eine Küche im Jahr 2050 aussehen? Mit intelligenten Geräten, die sich individuell anpassen, automatisierten Prozessen und nachhaltigen Technologien wird das Kochen neu definiert werden.

Lynette Kucsma, Mitbegründerin von Natural Machines, einem der bekanntesten Hersteller von 3D-Druckern für die Lebensmittelindustrie, trägt durch ihre Arbeit bei der Entwicklung einer 3D-Lebensmitteldrucktechnologie zur Verringerung der Lebensmittelverschwendung bei. Für uns Zuhörende kaum vorstellbar, dass komplette Torten gedruckt werden können und dass das schon jetzt funktioniert!

Aber jede neue technologische Möglichkeit birgt natürlich auch Risiken.

Die Informatikerin und Stanford-Professorin **Fei-Fei Li** gilt als Vordenkerin auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz. Sie warnte früh, dass die Politik die Technologie – und da-

mit wohl auch die Zukunft der Menschheit – nicht allein den Konzernen überlassen darf.

In ihrem Buch *Angriff der Algorithmen* argumentiert die promovierte Mathematikerin **Cathy O’Neil** wie durch KI Wahlen manipuliert, Berufschancen, Integrität und damit letztlich auch Demokratien zerstört werden können. Die Macht der verfälschten Bilder kann schon Angst machen.

Mira Murati, Cheftechnologin der US-amerikanischen Non-Profit-Organisation zur Erforschung und Entwicklung Künstlicher Intelligenz, OpenAI, spielte eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von ChatGPT. Das Programm zur Erforschung und Entwicklung Künstlicher Intelligenz ist einigen schon vom Hören vertraut als Möglichkeit, gute Texte mit Hilfe einiger Schlüsselwörter erstellen zu lassen, um sie dann in der Schule oder beim Vortrag ohne echtes eigenes Wissen zu nutzen.

Die Beschäftigung mit innovativen Themen ist nicht immer einfach. Das Internet ist erst in mittleren Jahren in das Leben der meisten Zuhörerinnen gekommen. Es gehört aber auch zu unserem Kulturverständnis, diese Herausforderungen anzunehmen und sich zumindest Grundkenntnisse dazu anzueignen.

Bei der Künstlichen Intelligenz hat uns besonders fasziniert, dass viele Wissenschaftlerinnen zu den Pionierinnen zu zählen sind.

Maria-Elisabeth Warnecke, Gruppe Herne

Mit einer Japankennerin im Japanischen Garten in Freiburg

Ein Teil der Gruppe Freiburg versammelte sich bei herrlichem Sommerwetter im Pavillon des idyllischen Japanischen Gartens im Seeparkgelände in Freiburg. Dem Anlass entsprechend hatte die Organisatorin des Besuchs, unser Mitglied Frau Leonie Beck-Canzler, eine Japanologin und durch viele Japanaufenthalte erfahrene Japankennerin, japanische Küchlein „Wagashi“, die von einer Japanerin für uns gebacken worden waren, sowie selbst gebackene Apfelmuffins mitgebracht. Und natürlich war auch für japanischen Grüntee sowie Wasser gesorgt.

Leonie Beck-Canzler erklärte zunächst in einem kurzen Vortrag, welche Gestaltungselemente und Überlegungen für einen japanischen Garten kennzeichnend sind. Traditionell soll der japanische Garten ein Ort der Ruhe und Beschaulichkeit sein. Die Gärten entwickelten sich über Jahrhunderte von heiligen Orten, die durch Steine markiert waren, zu höfischen Prachtanlagen. Unter dem Einfluss des Zen-Buddhismus entstanden strenge Steingärten.

Ein japanischer Garten versucht – unabhängig von seiner Größe – die Natur kunstvoll nachzubilden und läßt das Bild einer abgeschlossenen Landschaft, die man in der Regel durch ein Tor betritt, entstehen. Prägend sind die Elemente Wasser, Steine, Steinwege, Steinlaternen, Brücken, Moos und in Form geschnittene und gezogene Bäume und Pflanzen.

All diese Elemente sind im japanischen Garten in Freiburg zu sehen. Zentraler Punkt ist ein Wasserlauf, der sich von der Quelle der nachgebildeten Berge über einen Wasserfall in einen Bachlauf, der von einer Brücke gequert wird, ergießt. Die großen Steine, die den Wasserfall einrahmen, stammen vom Freiburger Hausberg, dem Schauinsland, der Kies kommt aus einem Kieswerk am Rhein und die Steinlaternen sind Originale aus Japan.

Alles ist exakt geplant und komponiert und doch entsteht das Bild einer natürlichen Landschaft, das viel Raum für Interpretation und Deutung zulässt. Es geht um das Entstehen, Wachsen und Gedeihen, aber auch um das Verblühen und Vergehen. Die vorgegebene Ordnung begrenzt nicht, sondern gibt der Natur Raum, ihre ganze Pracht zu entfalten.

Den Vortrag beendete die Aufforderung von Frau Beck-Canzler, aufmerksam durch den Garten zu gehen und die beschriebenen Elemente auf sich wirken zu lassen.

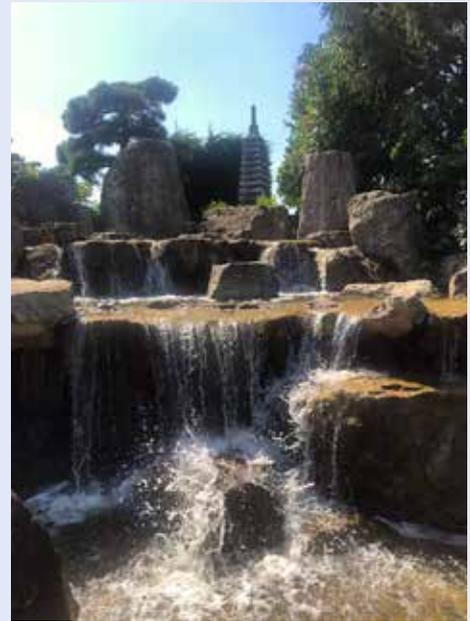
Zurückgekehrt wurden die Eindrücke in regen Gesprächen ausgetauscht, so dass der Japanische Garten für uns als Gruppe zu einem besonderen Ort des intensiven Gesprächs miteinander wurde.

Und natürlich wurden auch all unsere über das Garten-Thema hinaus gehenden Fragen zu Japan von Frau Beck-Canzler sachkundig und engagiert beantwortet. Der durch die Organisation und den spannenden Vortrag von Frau Beck-Canzler in Fluss gekommene lebhaftere Austausch untereinander ließ diese Veranstaltung für mich zu einem Höhepunkt des Programmes werden.

Angelika Kirsch, Gruppe Freiburg

Hintergrundinformation zum Japanischen Garten in Freiburg:

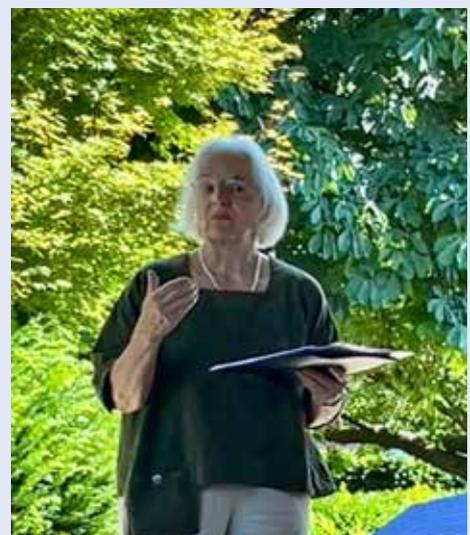
Der japanische Garten in Freiburg wurde von dem japanischen Gartenarchitekten Yoshinori Takumoto aus Matsuyama für die Freiburger Bevölkerung als Partnerschaftsgeschenk geplant und 1990 von drei japanischen und zehn Freiburger Gärtnern angelegt. Seither wird er von den Gärtnern der Freiburger Stadtgärtnerei, die das Schneiden, Binden und Schienen der Pflanzen von den japanischen Kollegen gelernt haben, gepflegt. Er wird von der Freiburger Bevölkerung zu jeder Jahreszeit gerne – kostenlos – besucht.



Zentrales Element des Japanischen Gartens: der Wasserlauf



Japanische Küchlein "Wagashi" und Apfelmuffins



*Japanologin Leonie Beck-Canzler
Fotos: privat*

Kulturelle Leipzigreise – Mehrtägige Studienfahrt der Gruppe Moers 2024

Leipzig erreichen wir – nach erholsam-spannender Pause in Halle – zum 35. Lichtfest, das am geschichtsträchtigen 9. Oktober an die Friedliche Revolution im Herbst 1989 erinnert. Bis Mitternacht ist die autofreie Innenstadt voller Leben. Auf der authentischen Demonstrationsroute, dem Innenstadtring, auf Plätzen und an Gebäuden im Zentrum in allen Regenbogenfarben berührende Statements zu den damaligen Wünschen nach Freiheit. Von Gottesdiensten in der Nikolaikirche war die Bewegung ausgegangen, still, mit Kerzen in den Händen.



*Die beleuchtete Nikolaikirche beim Lichtfest 2024
Foto: Punctum/Alexander Schmidt*

Als größte Stadt Sachsens trägt Leipzig viele Bezeichnungen: Sie ist Messe-, Kongress-, Musik-, Buch- und Universitätsstadt, im Zentrum noch Stadt der Durchgangshöfe und Passagen.

Stadtrundfahrt durch Leipzig

Am nächsten Morgen steigt Stadtführerin Franziska in unseren Bus, um uns auf einer zweistündigen Fahrt all diese Facetten ihrer Heimatstadt nahezubringen. Lebendig und detailliert erzählt sie von den Gebäuden, an denen wir vorbeifahren: Oper und Gewandhaus, dem Universitätshochhaus mit seiner Panoramaterrasse. Alles Bauten aus der DDR-Zeit. Auf dem Unigelände der Neubau des Paulinums. 1968 ließ Ulbricht hier die Pauluskirche sprengen, um Platz für den Campus zu schaffen. Nun sind Universitätskirche und Aula wieder dort. Die Deutsche Nationalbibliothek aus dem 19. Jahrhundert mit ihren Lesesälen und vielen Funktionen legt uns Franziska besonders ans Herz.

Wir passieren das „Runde Eck“ der Stasi, queren das alte Messegelände, das neuer kultureller und touristischer Nutzung zugeführt ist. Immer hatte Leipzig als Messestadt eine Vorzeigefunktion. Das doppelte M gilt als heimliches Wappen der Stadt. Der Reichtum der Stadt von 1870 bis 1930 wird immer wieder sichtbar. Wie eine Burg wirkt das Neue Rathaus. Das Reichsgericht von 1907 wurde auf Pfos-

ten gegründet, um die riesige Kuppel zu tragen, seit 2002 ist dort das Bundesverwaltungsgericht zu Hause.

Am Völkerschlachtdenkmal steigen wir aus, Gruppenfoto vorm „Meer der Tränen“. Die goldene Kuppel der russischen Gedächtniskirche erinnert an die russischen Toten der Völkerschlacht.

Viel grüne Naherholung umgibt die Stadt im Süden, am Clara-Zetkin-Park ein Denkmal der bedeutenden Leipziger Frauenrechtlerin. Im Waldstraßenviertel befinden sich die Villen der großen Verleger, in Gründerzeitarchitektur und aufwendig restauriert.

Weiter Richtung Schleußig, am Palmgartenwehr geht es über die Weiße Elster. In Plagwitz hören wir vom „Thomaner“ und Juristen Dr. Karl Heine, der von der Anbindung der Elster an Hamburgs Alster träumte und um 1850 neue Wasserstraßen und Fabrikanlagen mit Kanal- und Gleisanschluss bauen ließ.

Nach Norden geht es durch lebendige Szenekultur im Studentenviertel. Zum Abschied hören wir Lene Voigts „Erleichenich“ frei nach Goethe in breitestem Sächsisch. Danke!

Unsere Tour endet in Gohlis am Schillerhaus, dem ältesten dort erhaltenen Bauernhaus. 1785 verbrachte der 25jährige Schiller hier unbeschwerte Sommerwochen, eingeladen von Theaterfreunden, denen er seine *Ode an die Freude* widmete. Dem „Götterfunken“ spürt die Ausstellung nach.



Im Bauerngarten am Schillerhaus Foto: Erika Esser

Danach spazieren wir zum Gohliser Schlösschen. Hier erleben wir ein Stück Rokoko-Geschichte, tauchen ein in die Welt des wohlhabenden Bürgertums und lassen den erlebnisreichen Tag im dortigen Café ausklingen.

GRASSI Museum

Am 3. Tag spazieren wir zum GRASSI Museum für Angewandte Kunst. Vor 150 Jahren öffnete es als Kunstgewerbemuseum seine Tore. Zwischen 1925 und 1929 entstand beim

alten Johannisfriedhof ein einzigartiger Gebäudekomplex im Art-déco-Zackenstil mit seinen bis heute jährlich stattfindenden GRASSI Verkaufsmessen. Außerdem beherbergt es die Völkerkunde- und Musikinstrumentesammlung.

Uns beeindrucken sofort die 18 hohen Josef-Albers-Fenster im Haupttreppenhaus. 1926, am Dessauer Bauhaus im geometrisch-abstrakten Thermometerstil entworfen, wurden sie nach 2011 akribisch restauriert.

Auch die zweigeschossige Pfeilerhalle in Rot, Gold und wenig Blau mit eingelassenen Dreieck-Vitrinen erstrahlt in altem Glanz und wird ihren Funktionen als Veranstaltungsort, Messestandort und Ausstellungsraum gerecht. Nach der Wiedervereinigung hat das GRASSI reiche Stiftungen und Vermächtnisse erhalten.



*Die Pfeilerhalle im GRASSI Museum für Angewandte Kunst
Foto: Andreas Schmidt*

Unsere Führung vom Jugendstil bis zur Gegenwart zeigte exquisite Jugendstilstücke um 1900, modernen Funktionalismus, viele Bauhaus-Exponate, skandinavisches und deutsches Design der 1930er und 1940er Jahre. Im Erdgeschoss dann Design nach 1945: internationale Impulse und der Wettstreit um „die gute Form“ zwischen Ost und West, wunderbare Exponate aus Glas und Keramik sowie eine spannende Reihe internationaler Designer-Stühle.

Zum Schluss stehen wir in einem halbdunklen Raum, in dem wir die Wände mit unseren Bewegungen zu wechselnden Lichtreflexen inspirieren!

Nach ausreichend freier Zeit treffen wir uns am Nachmittag zum Rundgang durch Handelshöfe und Passagen. Zuerst ein Blick auf die Giebel vom Fregehaus und Romanushaus in der Katharinenstraße, seltene Beispiele des Leipziger Bürgerbarocks. Dann gehen wir Abkürzungen und kürzeste Umwege, sehen prächtige Passagen! Allein 16 entstanden im Stadtkern um 1900 im Jugendstil wie beispielsweise Specks Hof oder die Mädler Passage, die auch Auerbachs Keller beherbergt. Sie dienten den neuen Mustermessen. Der Barthels Hof von 1750 mit fünf Geschossen ist der letzte erhaltene Durchgangshof für die Tauschbörse der Warenmessen. Dort fuhr Planwagen auf der einen Seite hinein, wurden

von oben durch Kräne entladen und kamen ohne Wendemannöber wieder hinaus.

Immer führen uns Leipziger Frauen oder Herr Hanne mann. Sie sind in der Geschichte und Kultur ihrer Stadt verwurzelt und dankbar für die Wiederherstellung ihrer kulturellen Denkmäler. Alle erwähnen den Wiederaufbau der 1968 gesprengten Pauluskirche. Mit ihnen entdecken wir Leipzigs strahlend schöne Seiten. Die Stadt hat nach der Wende von Anfang an auf Privatinitiative gesetzt und gern städtischen Besitz in private Hände gegeben, oft durchaus mit anspruchsvollen Forderungen verbunden.

Musikstadt Leipzig

Die Musikstadt Leipzig wird Höhepunkt des 4. Tages! Die 5 km lange „Leipziger Notenspur“ zu den verschiedenen Wohn- und Wirkungsstätten Leipzigs berühmter Komponisten und Musiker hatten wir schon häufig gekreuzt.

Zunächst zu Fuß zum Thomaskirchhof mit dem Denkmal Johann Sebastian Bachs. Dort eine Führung durch das Bohsehaus, in dem sich heute das Bach Archiv mit dem Bach Museum befindet. Als Haus guter Freunde war es Bachs Lebensumfeld und ist heute ein Ort für kostbare Originale, selbstgewählte Klangerlebnisse, Konzerte im barocken Sommersaal. Es hat viele interaktive Möglichkeiten.

Der große Barock-Komponist und Organist hatte bis zu seinem Tode 1750 die Stelle als Thomaskantor inne. Damit war er für die Leitung des traditionsreichen Thomanerchors, aber auch für die Musik in den Gottesdiensten in Thomas- und Nikolaikirche zuständig.

Im Chorraum der Thomaskirche versammeln wir uns um Bachs Grab im 800-jährigen spätgotischen Gotteshaus. Noch dreimal pro Woche sind die Thomaner dort zu hören mit Bachkantaten und Motetten, oft begleitet durch das Gewandhausorchester.

Am Nachmittag treffen wir uns in Felix Mendelssohns Wohn- und Sterbehause. Zunächst eine Einführung zu Leben und Werk des weitgereisten Europäers. In Leipzig entwickelte er zwölf Jahre als Kapellmeister das Gewandhausorchester, hier gründete er die 1. Musikhochschule Deutschlands.

Kloster Corvey

Mit einem bunten Strauß unvergesslicher Erinnerungen geht es am 5. Tag nach Hause. Nicht ohne Halt beim 1200-jährigen ehemaligen Benediktinerkloster Corvey, seit 2014 UNESCO Weltkulturerbe, zu machen! Das älteste und einzige fast ursprünglich erhaltene karolingische Westwerk zeugt mit der dreischiffigen gewölbten Säulenhalle im Erdgeschoss und der darüber liegenden doppelgeschossigen Königskirche mit kostbaren Wandmalereien aus der Erbauungszeit von der Bedeutung des Klosters als Brückenkopf an der Weser bei Höxter auf der alten Handelsstraße zwischen West (Duisburg) und Ost (Magdeburg) im frühen Mittelalter.

Edda Glinka, Gruppe Moers

Frauen mit Visionen – Einflussreiche Europäerinnen

Vortrag von Dorothee Grütering

Frau Grütering stellte uns in ihrem Vortrag fünf unterschiedliche Frauen vor, die alle eine Vision von einem friedlichen Europa verbindet.

Den Anfang machte die Person der **Europa** selbst. Zeus hat sich in die außergewöhnlich schöne Frau verliebt und entführt sie, vorübergehend als Stier getarnt, nach Kreta. Als Entschädigung für die durchgestandenen Ängste schenkt Zeus der jungen Frau drei Söhne. Aber die Ehe ist nicht von Dauer. Zeus verspricht seiner Geliebten aber, dass ihr Name durch die Benennung des Erdteils, zu dem Kreta gehört, weiterleben wird. Europa leitet sich von dem griechischen Wort „erebos“ ab. Dieses bedeutet „dunkel“ und beschreibt damit das Abendland, also den Ort, wo die Sonne untergeht.

Zu Beginn des 19. Jh. herrscht im Vereinigten Königreich **Königin Viktoria**. Sie verliebt sich unsterblich in ihren Cousin Prinz Albert von Sachsen-Coburg. Ihrer Ehe entstammen im Laufe von 20 glücklichen Jahren insgesamt neun Kinder. Nach Alberts frühem Tod 1861 herrscht sie als „schwarze Witwe“ bezeichnete Viktoria noch bis 1901. Die Königin verachtet Kriege und versucht daher ein friedliches Europa zu schaffen: Als erste große Netzwerkerin verheiratet sie ihre Kinder und Enkel (40 Enkel und 88 Urenkel) fast alle an europäische Fürsten- und Königshöfe. So will Viktoria die verschiedenen Länder miteinander verbinden und die Menschen näher zusammenbringen. Sie wird oft auch als die „Großmutter Europas“ bezeichnet, auch wenn ihre „europäische“ Idee keinen dauerhaften Frieden bringt.



Henry Pierce Bone, Königin Victoria, 1843 Foto: Wikimedia

Die „Friedensfurie“ **Bertha von Suttner** wird 1843 in Prag geboren. Geldsorgen zwingen sie 1873, eine Stelle als Gouvernante bei der Familie von Suttner anzunehmen. Dort verliebt sie sich in den Sohn Arthur, den sie nach kurzem Intermezzo in Paris, wo sie als Sekretärin von Alfred Nobel arbeitet, gegen den Willen seiner Eltern heiratet. Das Ehepaar lebt ca. neun Jahre in Georgien und verdient den Lebensunterhalt mit schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeiten.

Seit 1885 leben sie wieder in Wien. Bertha von Suttner setzt sich nun sehr stark mit dem Thema „Krieg und Frie-

den“ auseinander.

1889 erscheint ihr weltberühmter Roman „Die Waffen nieder!“ Sie wird damit zu einer der prominentesten Vertreterinnen der europäischen Friedensbewegung in einer Zeit, die stark vom Militarismus geprägt ist. Ihr Buch erscheint in 15 Sprachen und in 37 Auflagen!

Sie selbst wird Mitglied in zahlreichen Friedensgesellschaften und nimmt an mehreren Friedenkongressen teil. Sie reist viel, nicht nur in Europa, sondern auch in den USA. Oft wird sie verlacht und verachtet, sogar von Kaiser Wilhelm II., und als Matrone karikiert.

Am 10. Dezember 1905 erhält Bertha von Suttner den von ihr selbst angeregten Friedensnobelpreis. Kurz vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieges stirbt sie. Ihr Werk gerät in Vergessenheit und wird erst wieder in den 1960er Jahren wiederentdeckt.

Simone Veil wird 1924 in Nizza geboren. Die Jüdin überlebt mehrere Konzentrationslager und hält zeitlebens die Erinnerung an den Holocaust wach. Aber sie will Versöhnung, und so lebt sie zusammen mit ihrem Mann ab 1950 auch einige Jahre in Deutschland. Als studierte Juristin setzt sie sich für einen humanen Strafvollzug ein. Von 1974 bis 1979 gehört sie dem französischen Kabinett als Gesundheitsministerin an und setzt sich entschieden für die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs ein.

1979 kandidiert Simone Veil bei der ersten Europawahl und wird vom Europäischen Parlament zur Präsidentin gewählt. Sie fördert aktiv die internationale Zusammenarbeit. Bis 1993 bleibt sie Mitglied im europäischen Parlament und



Bertha von Suttner, 1905 Foto: Wikimedia



Simone Veil, 1984 Foto: Wikimedia

vertritt hier ihre Ideen von Gerechtigkeit, Freiheit und Unabhängigkeit. Von 1998 bis 2007 ist Simone Veil Mitglied des französischen Verfassungsgerichts.

Zeitlebens gilt sie als unabhängige und große Europäerin, wird aber nicht sehr geachtet: So gratuliert man ihr nicht offiziell zum 80. Geburtstag. Erst posthum erfährt sie eine hohe Ehrung: Auf Veranlassung von Emmanuel Macrons hin wird sie zusammen mit ihrem Mann ins Pantheon (ein Gebäude, das insgesamt nur 300 Grabstätten beinhaltet) umgebettet.

Zuletzt stellte Frau Grütering noch **Annemarie Renger** als verdienstvolle Europäerin vor. Die 1919 geborene Annemarie wächst in einer sozialdemokratisch geprägten Familie auf, sie heiratet 1938, verliert aber ihren Mann und drei ihrer Brüder im 2. Weltkrieg.

1945 lernt sie Kurt Schumacher kennen, dessen enge Vertraute und Lebensgefährtin sie bis zu seinem Tod 1952 ist. Beide kämpfen für eine bessere Zukunft und engagieren sich sehr stark politisch.

Viele Jahre ist Annemarie Renger Mitglied im SPD-Bundesvorstand und im SPD-Präsidium. Von 1953 an gehört sie ununterbrochen dem Deutschen Bundestag an und ist von 1959 bis 1966 Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarates.

1972 wird Annemarie Renger, die sich selbst als Kandidatin vorgeschlagen hatte, als erste Frau in das Amt des Präsidenten des Deutschen Bundestages gewählt.

Annemarie Renger gilt als Frau mit energischem Durchsetzungswillen und als „Grande Dame“ des Bundestages. Die „Frau mit der Betonfrisur“ fällt neben ihren politischen Aktivitäten auch durch Äußerlichkeiten auf. Man kreidet ihr das Tragen von Pelzen und das Fahren eines Sportwagens an.

Annemarie Renger setzt sich zeitlebens für die Weiterentwicklung der EU ein, insbesondere auch für das Mitwirken von Frauen. „Eine Frau kann das“ war einer ihrer Wahlsprüche.



*Annemarie Renger, 1973
Foto: Bundesarchiv, B 145
Bild-F039419-0012*

Doris Kanzer, Gruppe Bochum

Anton Koberger – Buchdrucker und Verleger

Vortrag von Dr. Christine Sauer

Über die Geburt und Jugend Anton Kobergers ist nichts bekannt, es gibt auch kein Bild von ihm. Um 1440 in Nürnberg geboren, entwickelte er sich zu einem bedeutenden Buchdrucker und Verleger der Inkunabelzeit. Die so bezeichnete Frühzeit des Buchdrucks beginnt mit der Erfindung durch Gutenberg 1450 und endet am 31.12.1500. Die Werke stehen am Wendepunkt von den von Hand geschriebenen hin zu den gedruckten Büchern. Inkunabeln waren noch vom Erscheinungsbild mittelalterlicher Handschriften geprägt, ihre Herstellung erfolgte jedoch schon durch Drucker.

Der Buchdruck mit beweglichen Lettern und dem Aufkommen der druckgraphischen Techniken, Holzschnitt und Kupferstich, löste eine Medienrevolution aus. Jetzt war es möglich, innerhalb kürzester Zeit hohe Auflagen zu produzieren, beim mittelalterlichen Holzschnitt konnten maximal 1000 Abzüge erreicht werden.

Koberger war nicht nur ein hervorragender Drucker, sondern auch ein ausgezeichnete Kaufmann. Als einer der ersten erkannte er die besonderen ökonomischen Möglichkeiten dieses Wirtschaftszweiges und führte seinen Betrieb als profitables Unternehmen. Man könnte ihn, wie man es heu-

te ausdrücken würde, als einen „global player“ bezeichnen. Er zählte zu den reichsten Familien Nürnbergs und seine Heirat in zweiter Ehe mit Margarete Holzschuher aus dem Patriziergeschlecht machte ihn noch einflussreicher. Er war Taufpate von Albrecht Dürer.

Als Koberger 1470 seine Druckerei gründete, war in Nürnberg der Buchdruck noch kaum bekannt. Er baute sein Unternehmen schnell zu einem Großbetrieb aus. Er gab erstmalige Veröffentlichungen nach Texten aus Klöstern heraus, aber auch Nachdrucke aus vorhandenen Blättern wie juristische Texte. Die Größe und das Layout der Handschriften wurden übernommen, der Text zweispaltig mittels eines Holzstocks gedruckt. Nachträglich führten Maler die Initialen zu Beginn der Kapitel, die Hervorhebung der Großbuchstaben und die Kolorierung der Illustrationen von Hand aus.

Als 1478 in Köln die erste gedruckte Bibel in deutscher Sprache und mit Holzschnitten illustriert erscheinen sollte, unterstützte Koberger das Projekt im Voraus finanziell, sicherte sich aber einen Großteil der Holzschnittstöcke für sein eigenes Bibelprojekt. Auf diese Weise sparte er die Vorlaufzeit, die für die Anfertigung der Druckstöcke not-

wendig gewesen wäre. Koberger optimierte den Druckvorgang gegenüber der Kölner Ausgabe. In Köln wurde zunächst nur der Text gedruckt, die Holzschnitte wurden erst in einem zweiten Schritt eingefügt. Koberger druckte Illustration und Text in einem Durchgang. Dieses Vorgehen sparte nicht nur Zeit, sondern ermöglichte auch ein präzises Endergebnis. Die Koberger-Bibeln zeichnen sich durch eine hochqualitative malerische Gestaltung aus.



Schöpfungsdarstellung in der Koberger-Bibel 1483 „Erschaffung der Eva in der Rose“ Abb.: Wikimedia

Am Egidienplatz in Nürnberg erwarb er ein riesiges Grundstück und verlegte 1489 seinen Betrieb dorthin. Täglich arbeitete er mit 24 Pressen und hatte etwa hundert Gesellen, die zum Teil Setzer, Korrektor, Drucker, Maler und Buchbinder waren. Als Neuheit fügte er die Seitenzahl in die Kopfzeile ein, was ein Inhaltsverzeichnis möglich machte und dadurch wesentlich besser verkäuflich war.

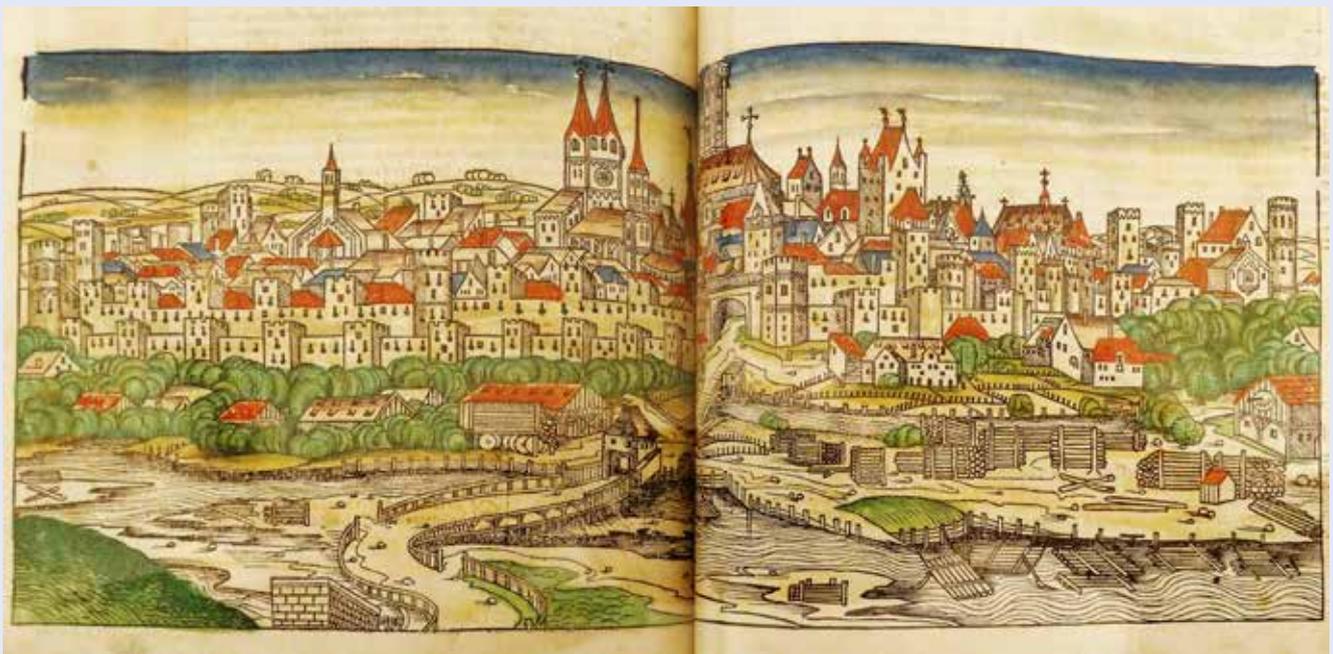
In Nürnberg hatte Koberger ideale Standortbedingungen: Über die Papiermühlen in der Region bezog er direkt sein Material. Die Stadt zählte zu den führenden Wissens- und Handelszentren Europas. Eine kauffreudige Stadtbevölkerung und zahlreiche (Handels-)Reisende waren Abnehmer der kostbaren Waren. Die Drucker profitierten von den europäischen Handelsstrukturen der Stadt.

Um den Vertrieb seiner Bücher koordinieren zu können, stieg Koberger selbst in das Verlagswesen ein. Er besuchte die Buchmessen in den europäischen Handelsmetropolen und baute in ganz Europa Faktoreien auf, die er schrittweise um weitere Unternehmensstandorte in Form von Druckereien erweiterte.

Sehr erfolgreich war Kobergers Zusammenarbeit mit Michael Wolgemut. Gleich drei bahnbrechende Buchprojekte setzte das erfolgreiche Duo um: die *Reformation der Stadt Nürnberg*, eine Sammlung von Stadtgesetzen und -statuten (1484). Sie gilt als das älteste gedruckte Gesetzbuch im Heiligen Römischen Reich. Weiterhin der *Schatzbehalter* (1491) und die *Schedelsche Weltchronik* (1493), das bekannteste Werk. Die *Schedelsche Weltchronik*, zusammengestellt vom Nürnberger Stadtarzt und Humanisten Hartmann Schedel (1440-1514), ist eine universalhistorische Darstellung der Weltgeschichte. Sie war mit 1809 Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff ausgestattet und ist das umfangreichste bebilderte Werk der gesamten Inkunabelzeit. Die Illustrationen bieten vielfach die ältesten authentischen Abbildungen von Städten.

Anton Koberger starb 1513, seine Nachkommen konnten den Betrieb nicht erfolgreich weiterführen.

Ursula Michalke, Gruppe Nürnberg



Die erste gedruckte Stadtansicht von München in der Schedel'schen Weltchronik von 1493 Abb.: Burkhard Mücke, Wikimedia

Kontaktaufnahme zu den Gruppen

Aachen, 1. Vors. Prof. Ulla Dohmann, Tel. 02406 3736
E-Mail: ulladohmann@gmail.com

Bad Neuenahr-Ahrweiler, 1. Vors. Anke Linsa
Tel. 02641 90 610 10, E-Mail: alinsa@web.de

Bochum, 1. Vors. Renate Ruhlig-Schulte, Tel. 0234 67126
E-Mail: ruhlig-schulte@t-online.de

Dortmund, 1. Vors. Elke Cronau, Tel. 0231 136200
E-Mail: ecronau@gmx.de

Essen, 1. Vors. Dr. Ulrike Köcke, Tel. 0201 779440
E-Mail: u.koecke@t-online.de

Freiburg, 1. Vors. Claudia Schall, Tel. 0761 288258,
mobil: 0170 8044141, E-Mail: C.Schall-FuK-Freiburg@web.de

Gießen, 1. Vors. Brigitte Sekula, Tel. 06403 74851
E-Mail: hbts.sekula@t-online.de

Hamm, 1. Vors. Marlene Szymanek, Tel. 02381 34623
E-Mail: mszymanek@web.de

Herne, 1. Vors. Maria-Elisabeth Warnecke, Tel. 0173 8921614
E-Mail: mariawarnecke@web.de

Ludwigshafen/Mannheim, 1. Vors. Dr. Wiltrud Banschbach-Hettenbach, Tel. 06234 929744, E-Mail: wibahe@gmx.de

Lübeck, 1. Vors. Lore Evers, Tel. 0173 6061998
E-Mail: lore.evers@frau-und-kultur.de

Moers, 1. Vors. Anne Helmich, Tel. 02801 6881
mobil: 01765-5724642, E-Mail: A.H.Helmich@t-online.de

Münster, 1. Vors. Gisela Externest, Tel. 0251 393566
mobil 0157-39105661, E-Mail: gilla.externest@gmx.de

Nürnberg, 1. Vors. Barbara König, Tel. 0911 21086279
E-Mail: bkoenig@outlook.com

Impressum

Blickpunkt frau und kultur, Ausgabe 1/2025

Herausgeber:

Deutscher Verband Frau und Kultur e.V.
www.verband-frau-und-kultur.de

Bundesvorsitzende:

Dr. Elisabeth Kessler-Slotta
Uhlandstr. 55, 44791 Bochum
Tel.: 0234 580356
E-Mail: ekessler-slotta@web.de

Redaktionsteam:

Dr. Sigrid Lindner (Koordination)
Steinkuhlstr. 87, 44799 Bochum
Tel.: 0234 380329
E-Mail: sigrid.lindner@ruhr-uni-bochum.de

Ursula Michalke (Layout)
Thomas-Mann-Str. 6, 90763 Fürth
Tel.: 0911 630536
E-Mail: ulla.michalke@live.de

Gabriela Weber-Schipke
Wingertsfeldstr. 12, 68642 Bürstadt
Tel.: 06206 710905
E-Mail: weber-schipke@web.de

Sibylle Weitkamp
Hohenrode 28, 30880 Laatzen
Tel.: 0511 22 17 23
E-Mail: sibylle.weitkamp@t-online.de

Abonnements für Nichtmitglieder, Adressänderungen und Neuanmeldungen:

Anke Linsa
Apollinarisstr. 20, 53474 Bad Neuenahr-AW
Tel. 02641 9061010
E-Mail: alinsa@web.de

Bezugspreis für neue Abonnements:
jährlich 20 € inkl. Porto

Konto für Verbandsabgabe und Abonnements:

Dt. Verband Frau und Kultur e.V.
Postbank Essen, IBAN DE91 3601 0043 0611 9184 39

Druck:

Druckerei Plettner, Schwabacher Str. 512a, 90763 Fürth

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. Mit Namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Auffassung der Herausgeber dar.

Wir freuen uns über Ihre Mitarbeit an unserer Verbandszeitschrift. Schon jetzt bitten wir um Ihr Verständnis, wenn wir uns unaufgefordert zugeschickte Beiträge aus redaktionellen Gründen verändern, diese mit der Bitte um Überarbeitung an die Verfasserin oder den Verfasser zurücksenden oder ablehnen müssen.

Thema der nächsten Ausgabe:

Kulturstadt Weimar

Redaktionsschluss für Ausgabe 2/2025:

20. April 2025

Das Magazin dient der Mitgliederbindung

Unser Verband

gehört zu den traditionsreichen Frauenverbänden Deutschlands
arbeitet überparteilich und überkonfessionell
ist über Gruppen in 14 Städten der BRD vertreten
ist vernetzt mit Verbänden ähnlicher Zielsetzung auf nationaler und internationaler Ebene,
dem Deutschen Frauenrat, UN Women Deutschland, Bündnis Sorgearbeit fair teilen
www.verband-frau-und-kultur.de

Unsere Ziele

kulturelle Teilhabe und lebendige Kommunikation zu ermöglichen
den Gedankenaustausch und eine öffentliche Meinungsbildung anzuregen
den sozialen Zusammenhalt zu stärken
die Gleichstellung der Geschlechter und den Einsatz für deren Rechte zu intensivieren
ehrenamtliche Mitarbeit in unterschiedlichen Bereichen anzubieten

Unser Engagement

Organisation regelmäßiger Treffen zu Vorträgen
Angebot von Arbeitsgemeinschaften zu einem breit gefächertem Programm
Studienfahrten und Seminare zur Weiterbildung
gruppenspezifische Netzwerke zu regionalen Kulturangeboten
finanzielle Förderung sozialer wie bildungsrelevanter Projekte

Unsere Zeitschrift

Blickpunkt frau und kultur erscheint viermal jährlich
jeweils mit einem Schwerpunktthema
mit Berichten zu den Gruppenaktivitäten
mit Hinweisen auf Fortbildungsangebote
erreicht alle Mitglieder
ist gegen Gebühr für Interessierte erhältlich

Vertreten in

Aachen – Bad Neuenahr-Ahrweiler – Bochum – Dortmund – Essen – Freiburg – Gießen –
Hamm – Herne – Ludwigshafen / Mannheim – Lübeck – Moers – Münster – Nürnberg